

2007
B
750



Die neue Welt der Alpen

*Alpine Raumordnung
zwischen Masse und Klasse*

Dokumentation der Alpinismustagung des DAV
Evangelische Akademie Bad Boll, 16. bis 18. März 2007



Evangelische
Akademie

Bad Boll

alpenverein.de

Die neue Welt der Alpen

Alpine Raumordnung zwischen Masse und Klasse

Dokumentation der Alpinismustagung des DAV

16. bis 18. März 2007

Evangelische Akademie Bad Boll

Herausgeber:
Deutscher Alpenverein e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Von-Kahr-Straße 2-4
80997 München
089/ 14003-0
info@alpenverein.de
www.alpenverein.de

Auflage: 500
Druck: Dullinger, Landshut



Inhalt

1. Kurzzusammenfassung	3
2. Veranstaltungsprogramm	4
3. Plenumsreferate	5
3.1 Einführung – Freitag, 16.03.	5
3.1.1 Alpine Raumordnung und Umweltschutz	5
3.1.2 Alpine Raumordnung und Sportentwicklung	7
3.2 Samstag, 17.3.	8
3.2.1 Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone, I	8
3.2.2 Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone, II	23
4. Arbeitsgruppenberichte	34
4.1. Tourismus, Wandern, Klettersteige – Wege in die Wildnis	34
4.2. Klettern zwischen Plaisir und Abenteuer	38
4.3 Skibergsteigen, Schneeschuhwandern – The great white open?	42
4.4. Mountainbiking – Lass den Rubel rollen?	46
4.5. Hüttenkonzepte – Berghotel oder Biwakschachtel?	46
5. Fazit	55
5.1 Zukünftige Herausforderungen für den DAV aus der Sicht von Freunden	56
5.2 Tagungsbeobachtung	57
6. Tagungsabschluss	61

1. Kurzzusammenfassung

29 Referenten und 65 Teilnehmer kamen in Bad Boll zusammen, um über Gegenwart und Zukunft des Tourismus in den Alpen zu debattieren. Die zwei zentralen Fragen waren: Wieviel und welche touristische Infrastruktur ist an welchen Stellen wünschenswert? Und wie kann man die Infrastruktur-Entwicklung sowie das Nutzungsverhalten lenken? Zur Beantwortung dieser Fragen wurden hochkarätige Referenten eingeladen. Und in den Arbeitsgruppen wurden diese Fragen auf vier wichtige Handlungsfelder des Alpenvereins heruntergebrochen: Bau und Erhaltung von Wanderwegen und Klettersteigen, Sanierung von Kletter-Routen, Zonierung des Skibergsteigens und Schneeschuhgehens sowie Bau, Erhalt und Unterhalt von Berghütten. Ziel der Veranstaltung war es, entsprechende Positionen des DAV als Naturschutz- und Sportverband herauszuarbeiten und Strategien für die Zukunft festzulegen.

In der folgenden Dokumentation hat der Alpinjournalist Thomas Bucher alle Plenumsreferate und die Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen zusammengefasst. Soweit vorhanden, ergänzen die in Bad Boll gezeigten PowerPoint-Vorträge sowie die Redemanuskripte diese Dokumentation.

2. Veranstaltungsprogramm

Freitag, 16. März

- 19:30 **Begrüßung**
Volker Steinbrecher (Studienleiter Ev. Akademie Bad Boll)
Thomas Urban (Hauptgeschäftsführer, DAV)
- 20:00 **Alpine Raumordnung und Umweltschutz**
Prof. Dr. Klaus Töpfer (ehem. Bundesumweltminister)
- 20:30 **Alpine Raumordnung und Sportentwicklung**
Prof. Dr. Ralf Roth (Specher der Kommission "Sport und Raum", Sporthochschule Köln)
- 21:00 **Fragen und Diskussion im Plenum** mit
Dr. Peter Grauss (Präsident OeAV)
Frank-Urs Müller (Präsident SAC)
Prof. Dr. Heinz Röhle (Präsident DAV)
Prof. Dr. Klaus Töpfer
Moderation: Volker Steinbrecher

Samstag, 17. März

- 9:00 **Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone**
Teil I
Ernst Schöpf (Bürgermeister von Sölden)
Teil II
Dr. Martin Schwiersch (Leiter der Jugendbildungsstätte des DAV, Bad Hindelang)
- 11:30 **Arbeitsgruppen**
AG I: Tourismus, Wandern, Klettersteige – Wege in die Wildnis
Jan Gürke (Projektleiter "Keep Wild!", Umweltfachstelle Trendsport, Mountain Wilderness Schweiz)
Karl Schrag (Ressortleiter Ausbildung, DAV)
Moderation: Wolfgang Wagner (Abteilungsleiter "Breitenbergsport", DAV)
AG II: Klettern – zwischen Plaisir und Abenteuer
Thomas Bucher (Redakteur CLIMB!)
Richard Goedeke (Führerautor, extremer Alpinist und Kletterer)
Moderation: Andreas Dick (Vizepräsident, DAV)
AG III: Skibergsteigen, Schneeschuhwandern – The great white open?
Dr. Jürg Meyer (Bereichsleiter Umwelt, SAC)
Moderation: Manfred Scheuermann
AG IV: Mountainbiking – Lass den Rubel rollen?
– entfiel wegen Teilnehmermangel –
AG V: Hüttenkonzepte – Berghotel oder Biwakschachtel?
Sylvia Gruber (Hüttenwirtin, Ingolstädter Haus)
Dr. Martin Schwiersch
Moderation: Ludwig Wucherpfennig (Vizepräsident, DAV)

Sonntag, 18. März

- 9:30 **Präsentation der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen**
- 11:00 **Zukünftige Herausforderungen für den DAV aus der Sicht von Freunden**
Josef Klenner (Präsident, Club Arc Alpin)
Dr. Gisela Splett (MdL Baden-Württemberg, Umweltpolitische Sprecherin Bündnis 90/Die Grünen)
Sybille Wiedenmann (Stv. Geschäftsführerin, Bayern Tourismus Marketing GmbH)
Robert Jasper (Spitzenalpinist)
- 12:00 **Tagungsbeobachtung**
Dr. Jürg Meyer
- 12:30 **Tagungsabschluss**
Prof. Dr. Heinz Röhle

3. Plenumsreferate

3.1 Einführung – Freitag 16.3.

3.1.1 Alpine Raumordnung und Umweltschutz

Prof. Dr. Klaus Töpfer

In einem brillanten Vortrag, der die ganze Tagung beeinflussen wird, zeigt der Referent die aktuelle globale ökologische Situation auf – Fazit: Der Klimawandel ist da, und wenn die Menschheit nicht schnell und mit grundlegend neuen Strategien antwortet, werden viele große Ökosysteme der Welt instabil. Bezogen auf die Alpen wirbt der Referent für einen ökologischeren Tourismus, insbesondere im Hinblick auf die enormen Verkehrsströme. Alpine Raumordnung als Thema kommt im Vortrag allenfalls am Rande vor.

Klimawandel ist da: Gleich zu Beginn zeichnet Prof. Dr. Töpfer ein düsteres Bild von der globalen ökologischen Situation, das auf die Kernaussage hinausläuft: Wenn sich die Menschheit nicht ändert, haben die Menschen keine Chance. Ohne Zweifel ist der Klimawandel inzwischen eingetroffen. Es fällt ein Zitat des Philosophen Hans Jonas: „Der Mensch ist der Natur gefährlicher geworden als es die Natur dem Menschen je war.“

Destabilisierte Ökosysteme: Hinter dem Klimawandel steckt eine umfassende Destabilisierung vieler Ökosysteme. Man könnte eine „Rote Liste“ für Ökosysteme aufmachen. Besonders betroffen sind erstens die Ozeane – ihr Wasserstand ist zu hoch, das Wasser ist zu warm und zu sauer. Zweitens die Eis- und Permafrostgebiete – vom Abschmelzen betroffen sind z. B. die Arktis, Grönland, die Alpen und deren Gletscher. Drittens die Atmosphäre – sie ist zu warm und verschmutzt.

Warum ist die Situation so bedrohlich? Man muss sich die Funktionsweise großer Ökosysteme vor Augen führen: Auf Einwirkungen reagieren sie sehr träge, Belastungen werden lange abgepuffert. Wenn diese Systeme kippen, werden jedoch auch stabilisierende Einflüsse lange Zeit abgepuffert. Schnelles Gegensteuern hat deshalb wenig Aussicht auf Erfolg; nur frühzeitige Prophylaxe kann ein Kippen vielleicht verhindern.

Wie also handeln? Durch nachhaltiges Wirtschaften. Das muss drei Kriterien erfüllen: Es muss ökonomisch tragfähig, ökologisch sinnvoll und sozial verträglich sein. Dabei gilt das Prinzip, dass stets jenes Kriterium, das am wenigsten erfüllt ist, am meisten Gewicht hat. Daran gilt es am intensivsten zu arbeiten, es bestimmt jeweils die Ziele. Schlicht, aber neu: Bisher standen die drei Kriterien nicht nebeneinander; vielmehr wurden ökologische Konsequenzen als Nebenbedingungen ökonomischer Ziele angesehen. Jetzt gilt es, die Ökonomie als Nebenbedingung ökologischer Notwendigkeiten zu optimieren. Warum? Weil die bisherige Infrastrukturentwicklung Klima-blind verlaufen ist. Der Referent wiederholt die Feststellung: Der Klimawandel ist da. Beispiel Alpen: 80 Millionen Wochenendurlauber besuchen jährlich die Alpen, die meisten mit dem eigenen Auto. Bisherige Infrastrukturentwicklung (vor allem Straßenbau) lief darauf hinaus, dieses Verhalten zu fördern. Wenn man diese Form der Mobilität erschwerte oder attraktive Alternativen anböte, könnte man eine gewisse ökologische Entlastung erreichen. Der Referent schildert eine attraktive Vision: Die Alpen als „carbon free zone“ (CO₂-neutral). Individuelle Verantwortung: Die Schaffung von klimasensiblen Infrastrukturen ist das eine. Das andere ist das Verhalten der Menschen in diesen Strukturen. Dabei spielt die Verantwortung des Einzelnen eine große Rolle. Der Referent beklagt, an dieser Stelle argumentierten viele, Verzicht sei nicht zumutbar. Er hält dagegen, Verzicht könne einen Gewinn an Lebensqualität bringen. (Diese Position spielt im Verlauf der Tagung eine große Rolle.)

Das Prinzip der Umweltpolitik: Es gibt viele sinnvolle Maßnahmen, die umgehend zu treffen sind. Prof. Dr. Töpfer nennt die Förderung energiebewussten Bauens, die Dezentralisierung der Energieversorgung, die Umstellung auf regenerative Energiequellen, Renaturierungsmaßnahmen, klimabewusste Raumplanung usw. Alle Maßnahmen kosten Geld, natürlich. Aber: Das sind unvermeidliche Kosten. Umweltpolitik entscheidet nur, ob wir diese Kosten tragen oder spätere Generationen. Um umweltpolitisch wirklich etwas zu erreichen, muss sich ein Paradigmenwechsel vollziehen. Es darf nicht weiter nach dem Motto gehandelt werden: „Das haben wir schon immer geschafft.“ Die Verlängerung der Vergangenheit ist keine Antwort auf die Zukunft. Der Referent schließt mit einem Zitat von Johannes Rau: „Der Mensch ist Schöpfung, nicht Schöpfer.“

Die wichtigsten Aussagen im Referat:

- Der Klimawandel ist da, die Situation ist bedrohlich.
- Wir müssen schnell, nachhaltig und mit neuen Strategien reagieren.
- Die Ökologie darf nicht länger Nebenbedingung ökonomischen Handelns sein. Das zukünftige Motto muss lauten: Ökonomie folgt der Ökologie!
- Klimasensible Infrastrukturen müssen geschaffen werden.
- Die Verantwortung des Einzelnen ist wichtig. Verzicht schafft einen Gewinn an Lebensqualität.
- Umweltpolitik verursacht keine Kosten. Sie entscheidet nur, ob wir oder spätere Generationen die Kosten der heutigen globalökologischen Situation tragen.

3.1.2 Alpine Raumordnung und Sportentwicklung

Prof. Dr. Ralf Roth

Der Vortrag von Dr. Roth stellt die sportliche Nutzung der Alpen in den Mittelpunkt. Dargestellt werden aktuelle Trends bei den alpinen Sportarten, welche Herausforderungen daraus für die Touristiker entstehen und wie nachhaltige Tourismusstrategien aussehen könnten.

Sportausübung im Alpenraum: Die Alpen bieten ein weltweit einzigartiges Naturraum-Potenzial. Dabei hängt die Nutzung der Räume von den Angeboten ab, die die Tourismusbranche den Gästen bietet. Je dichter die Angebote, desto höher die Nutzungsfrequenz.

Welche Sportarten? Man muss unterscheiden zwischen Trendsportarten und langfristigen Sportarten. Erstere – wie zum Beispiel Canyoning, Rafting, Nordic Walking – haben immer kürzere Lebenszyklen, oft weniger als sieben Jahre. Langfristige wichtige Sportarten für den Alpenraum sind Wandern, Schwimmen, Radfahren und Bergsteigen. Im Winter kommen Skifahren, Winterwandern und (mit abnehmender Tendenz) Snowboardfahren hinzu.

Aktuelle Trends: Die Gäste in den Alpen werden älter, der Frauenanteil steigt. Deren Wünsche und Erwartungen sind vielfältig und wechseln schnell. Generell zeichnet sich ein Trend zum gesunden, individuellen, komfortablen Wohlfühl-Urlaub in der Natur ab. Bei den sportlich Aktiven werden Ausdauer- und dynamische Disziplinen bevorzugt.

Touristische Herausforderungen: Komfortable und günstige Angebote von hoher Qualität machen das Rennen. Regionen mit intakter Natur und authentischer Kultur haben die Nase vorn. Events und erlebnisintensive Inszenierungen sollten in das Gesamtangebot passen.

Ökologische Rahmenbedingungen: Die Nachfrage nach intakter Natur rückt ökologische Aspekte in den Mittelpunkt. So sollten auch aus touristischer Sicht die ökologischen Belastungsgrenzen respektiert werden. Insbesondere gilt es, Besucherströme sinnvoll zu lenken und zum Beispiel Schutzgebiete auszuweisen.

Nachhaltige Tourismusstrategien: Besucherlenkung erfolgt idealerweise durch die so genannte „Honey-Pot-Strategy“: Gute Angebote ziehen die Nutzer an. Auch die Akzeptanz für Verbote (zum Beispiel des Zutritts zu geschützten Flächen) wird durch die Schaffung attraktiver Alternativangebote gesteigert. Solche Verbote sollten aber die letzte Möglichkeit sein, wenn Selbstbeschränkung fehlschlägt.

Konkrete Maßnahmen: Zweierlei Flächen sollten in den Regionen ausgewiesen werden – solche mit Vorrang für Sport und Erholung und solche mit Vorrang für die Sicherung und Entlastung von Natur. Dazu müssten Arbeitsgemeinschaften geschaffen werden.

Die wichtigsten Aussagen im Referat:

- Das touristische Infrastrukturangebot lenkt die Nachfrage.
- Langfristige Sportarten wie Wandern sind für den Tourismus besonders wichtig.
- Die Bewahrung intakter Natur ist auch aus touristischer Sicht sehr wichtig.
- Nutz- und Schutzflächen sollten eingerichtet werden.
- Ideale Tourismuskonzepte verfahren nach der so genannten „Honey-Pot-Strategy“.
- Verbote sind die Ultima Ratio und möglichst zu vermeiden, wenn man Akzeptanz will.

3.2 Plenumsreferate – Samstag, 17.3.

3.2.1 Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone, Teil 1 Ernst Schöpf

Der Referent zeigt auf, welche Chancen der Tourismus in Tirol im Allgemeinen und in Sölden im Besonderen hat. Dabei geht er davon aus, dass es für die Tiroler Bevölkerung in den peripheren Randlagen keine ökonomische Alternative zum Tourismus gibt. Bei der Formulierung seiner Thesen für tourismuspolitische Strategien unterscheidet er zwischen Sommer- und Winterangeboten. Seine Thesen stützen sich auf die so genannte „Delphi-Studie“ zur Zukunft des Alpinen Tourismus, die das Management Center Innsbruck auf Initiative der Wirtschaftskammer Tirol und in Zusammenarbeit mit der Tirol Werbung durchgeführt hat.

Hintergrund: Bis ins 20. Jahrhundert hinein waren die Bergbewohner Tirols Bauern; mehr als knappes Überleben war für die meisten nicht möglich, viele Menschen sind ausgewandert oder haben ihre Kinder zeitweise ins Flachland zum Arbeiten geschickt (z. B. die so genannten „Schwabenkinder“). Langsam setzte allerdings mit der Gründung der Alpenvereine bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine touristische Entwicklung ein, die eine echte Alternative zum kargen Bergbauerntum darzustellen schien. In der Nachkriegszeit war es politischer Wille, die peripheren Tal-Lagen nicht zu entvölkern. Entsprechend wurde der Tourismus gefördert.

Heutige tourismuspolitische Situation in Zahlen: Es gibt 330.000 Gästebetten in Tirol; vor zehn Jahren waren es noch 360.000 Betten. In diesen Betten übernachteten 8,4 Millionen Gäste pro Jahr, die es auf 42 Millionen. Übernachtungen bringen. 17 Millionen Übernachtungen fallen auf den Sommer. Vor 15 Jahren fielen auf die warme Jahreszeit noch 23 Millionen Übernachtungen; der Sommer mit seinen stark rückläufigen Übernachtungszahlen ist also das tourismuspolitische Problem.

Heutige tourismuspolitische Situation: Es gibt in Tirol ein flächendeckendes Raumordnungsprogramm, in dem verschiedene Stufen von Schutzgebieten unterschieden werden (Nationalpark-Kern- und Außenzone, Naturschutzgebiet, Landschaftsschutzgebiet, Ruhegebiet) und Schigebiete als solche explizit ausgewiesen sind. Letztere machen nur einen sehr geringen Flächenanteil aus. Zur Lenkung der Entwicklung der Infrastruktur in den Bergen sind 1991 die „Seilbahngrundsätze“ in Kraft getreten, die heute rechtsverbindlich sind. Sie besagen, dass Investitionen in den Neubau von Liftanlagen nur zu genehmigen sind, wenn

- dadurch die Wettbewerbsfähigkeit des Gebietes verbessert wird,
- klare wirtschaftliche Erfolgsaussichten bestehen,
- dadurch die Ausgewogenheit des Liftangebots in Tirol bestehen bleibt,
- Wander- und Tourengebiete berücksichtigt werden,
- Umweltverträglichkeit gewährleistet ist,
- Sicherheit vor Naturgefahren besteht,
- Schneesicherheit gewährleistet ist,
- ein Verkehrskonzept vorliegt
- und keine Flächen-Neuerschließung erfolgt.

Problemfall Sommer: Welche Chancen gibt es? Der Referent zitiert die „Delphi-Studie“, in der die Bedürfnisse, Erwartungen und Wünsche der Sommergäste für ihren Urlaub in Tirol für heute und 2020 dargestellt werden. Demnach stehen Natur und Landschaft heute und in Zukunft unangefochten an erster Stelle. Wandern ist heute noch der zweitwichtigste Grund für einen Urlaub in Tirol, rutscht jedoch bis 2020 an die vierte Position ab.

Nach vorne drängen sich die Themen Gesundheit und Erholung. Schöpf schließt daraus, dass die Sommerangebote der Zukunft in Tirol auf bequemes Erleben von Natur ausgerichtet sein sollten. Das Image von Tirol als Sommerdestination muss sich in Richtung „Bergsommerfrische“ bewegen. Ein Mobilisierungspotential bei Jugendlichen sieht Schöpf nicht.

Der neue Winter: Wie reagiert Tirol? Im Rekurs auf dieselbe Studie stellt Schöpf fest, dass Natur- und Winterlandschaft für die Gäste immer wichtiger und im Jahr 2020 an erster Stelle stehen werden. Gesundheit und Unterhaltung folgen an den Stellen zwei und drei, Wintersport erst an vierter Stelle. Klimabedingte Veränderungen kommen hinzu: Die Wintersaison wird kürzer, intensive Wetterereignisse nehmen zu, die Planungssicherheit sinkt. Darauf sollte Tirol, so schließt Schöpf, mit Angeboten reagieren, die auf bequemes Erleben des Wintersports in Verbindung mit Gesundheit und Unterhaltung reagieren. Tirol sollte als führende und kompetenteste Winter-Urlaubsregion in den Alpen etabliert werden.

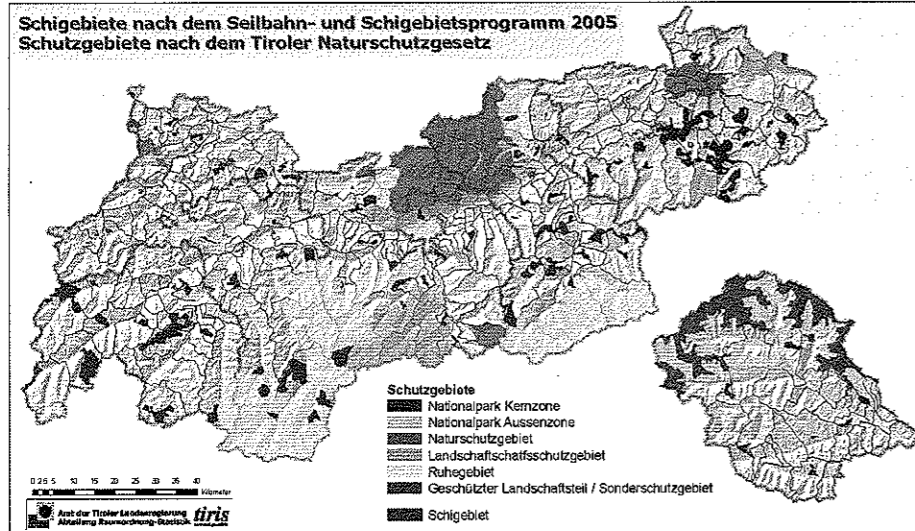
Der neue Winter: Wie reagiert Sölden? Sölden ist vor dem Hintergrund des Klimawandels im alpinen Vergleich wegen der Höhenlage begünstigt. Schöpf will im Winter deshalb weiterhin auf den Wintersport setzen. Auf die oft mangelhafte Schneelage wird mit vermehrter künstlicher Beschneidung reagiert, und die abnehmende Wintersportaffinität soll durch Nachwuchsförderung abgemildert werden. Hier hält Schöpf die Kooperation mit Skihallen im urbanen Raum für das geeignete Instrument.

Die wichtigsten Aussagen im Referat:

- Tirol braucht den Tourismus.
- Tirol als Sommerdestination hat Probleme, hier muss die Angebotsstrategie geändert werden in Richtung „Bergsommerfrische“.
- Tirol als Winterdestination funktioniert nach wie vor gut, auf klimatische und gesellschaftliche Veränderungen muss Tirol allerdings reagieren; aufgrund seiner geografischen, topologischen und klimatischen Bedingungen kann und sollte Tirol zur führenden Winterdestination werden.
- In Sölden wird weiterhin auf Wintersport gesetzt.
- Es gibt einen gesellschaftlichen Megatrend zum gesunden Urlaub; der sollte in einer Wohlfühlumgebung an einem Ort mit lokaler Authentizität stattfinden und Naturerlebnisse bieten.
- Funsport hat kein großes Potential, ebenso wenig künstliche Erlebniswelten.



Schigebiete nach dem Seilbahn- und Schigebietsprogramm 2005
 Schutzgebiete nach dem Tiroler Naturschutzgesetz



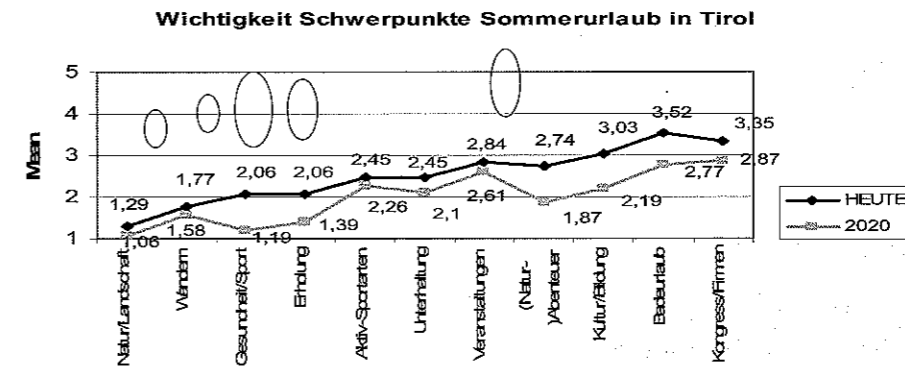
Tiroler Seilbahngrundsätze

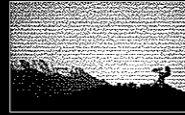
- Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit
- Wirtschaftliche Erfolgsaussichten
- Ausgewogenheit des Angebotes
- Berücksichtigung alpiner Wander- und Tourengiete
- Umweltverträglichkeit
- Sicherheit von Naturgefahren
- Schneesicherheit
- Verkehrskonzept
- Keine Neuerschließung

© Mag. Schöpf 2007



KERNTHEMEN/ANGEBOTS- POTENZIALE SOMMER TIROL





KERNTHEMEN/ANGEBOTS- POTENZIALE SOMMER TIROL

Kernthemen 2020

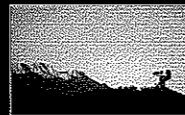
- Natur/Landschaft (1,06)
- Gesundheit (1,19)
- Erholung (1,39)
- Bewegung & Wandern (1,58)



Tirol als „bequeme touristische Entdeckungsreise“, d.h. Erlebnis- und Naturraum, Bewegungs- und Gesundheitsraum.

Bewegung/ Gesundheit in naturnahen Landschaften als Wohlfühlerlebnis.

© Mag. Schöpf 2007

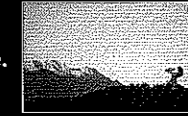


ERFOLGSFAKTOR „ANGEBOT“ SOMMER TIROL

Erfolgsfaktor „Angebot“

- Das „bequeme Erleben“ der naturnahen Angebots-Vielfalt, von Angebots-Gegensätzen und speziellen Angebots-/Natur-Highlights.
- Multioptionalität in Verbindung mit speziellen Attraktionspunkten (Landmarks, Naturdenkmäler) → Infrastrukturen und hochwertige Inszenierungen zur Absicherung des Naturerlebnisses;
- „Tirolnahe“ Inszenierungen fördern (Atmosphäre, Ortsbilder, sanfte Outdoor-Angebote);

© Mag. Schöpf 2007

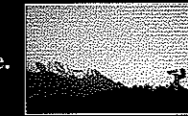


ERFOLGSFAKTOR „IMAGE“ SOMMER TIROL

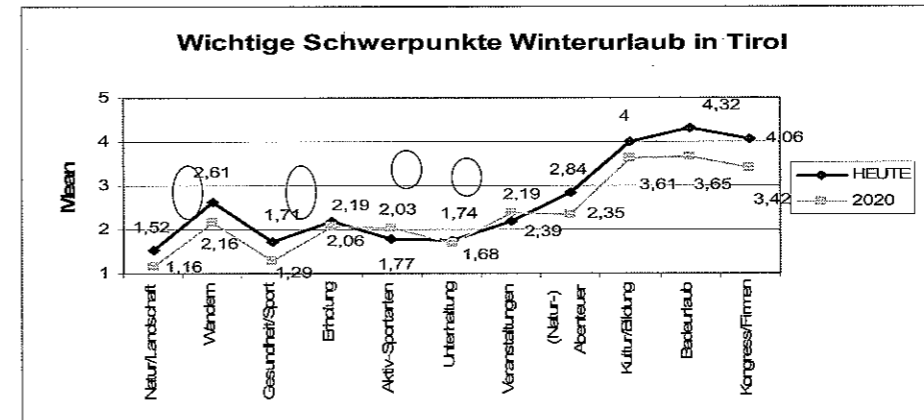
Erfolgsfaktor „Image“

- Imageveränderung/-relaunch in Richtung „Erlebnis Tirol“, „(Berg)Sommerfrische“, „Harmony of Contrasts“ bei den (bestehenden) Zielgruppen/Milieus;
- Positionierungspotenzial bei der jugendlichen Zielgruppe (speziell 14-25 Jahre) nur sehr eingeschränkt vorhanden;
- „Unsere Gäste müssen stolz auf ihren Sommerurlaub in Tirol sein!“

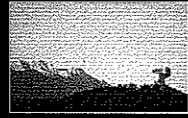
© Mag. Schöpf 2007



KERNTHEMEN/ANGEBOTS- POTENZIALE WINTER TIROL



Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone.



KERNTHEMEN/ANGEBOTS- POTENZIALE WINTER TIROL

Kernthemen 2020

- Natur/Winterlandschaft (1,16)
- Gesundheit (1,29)
- Unterhaltung (1,68)
- Wintersport (1,72)

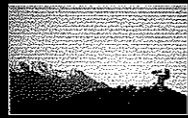


Tirol als die führende und kompetenteste Winterurlaubsregion im alpinen Raum etablieren.

Das „bequeme Erleben“ des Wintersports in Verbindung mit Gesundheit und Unterhaltung („Customer Convenience“).

© Mag. Schöpf 2007

Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone.



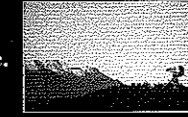
ERFOLGSFAKTOR „KLIMA- WANDEL“ WINTER TIROL

Erfolgsfaktor „Klimawandel“

- Wintersport-Saisonzeiten werden in vielen Regionen tendenziell kürzer;
- Planungssicherheit der Wintersaison wird immer weniger gegeben sein (speziell für Saisonstart und Saisonende);
- Weiterer Rückgang der Tage mit geschlossener Schneedecke (speziell in den Mittelgebirgen) - Intensive Wetterereignisse werden zunehmen;
- Künstliche Beschneigung wird weiter forciert (rund 40% der Pisten in Österreich mit Kunstschnee, die mittlere Beschneigungshöhe im Alpenraum liegt bei 2.100m)

© Mag. Schöpf 2007

Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone.



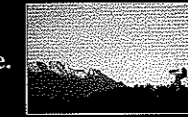
ERFOLGSFAKTOR „WINTER- AFFINITÄT“ WINTER TIROL

Erfolgsfaktor „Winteraffinität“

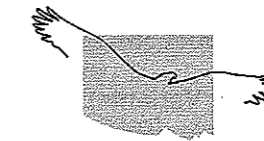
- Rückläufige „Winter(sport)affinität“ und wachsende Migrationshintergründe in den Quellmärkten;
- Initiativen zur Förderung des Skisportnachwuchs in den Quellmärkten (aber auch in Tirol);
- Spezielle Kooperationsprojekte mit den Quellmärkten (Unterstützung von Regionen und Vereinen, etc.) und die Forcierung künstlicher Wintererlebniswelten (Skihallen, etc.)

© Mag. Schöpf 2007

Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone.



Der Adlerweg



ADLERWEG

© Mag. Schöpf 2007

Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone.



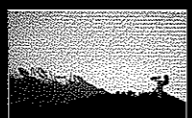
Das Projekt



— Ziele

- Entwicklung DES Hauptwanderweges durch Tirol
- Weg soll Wandern als Erlebnis vermitteln – Wegführung mittels Erlebnispunkten in der Landschaft
- Das Beste & die Vielfalt von Tirol kennen lernen
- Tirol als attraktive Wanderdestination positionieren

Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone.



Das Projekt



— Kurzbeschreibung

- Adler als Symbol
- insgesamt 126 Tagesetappen mit etwa 87.000 Höhenmeter
- Hauptroute – 31 Etappen (inkl. alpiner Variante)
- Jungadler – Osttirol (Wander- & Bergsteiger-Variante)
- Regionalroute – Paznaun, Kaunertal, Pitztal, Ötztal, Stubaital, Zillertal, Tannheimer Tal, Kaiserwinkl, Kitzbüheler Alpen, Tuxer Alpen

Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone.



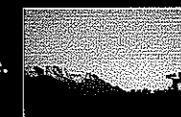
Das Projekt



— Kurzbeschreibung

- Wandern mit allen Sinnen: Abenteuer, (be-)sinnliches Naturerlebnis, sich selber finden, Heimat & Atmosphäre verinnerlichen, Genuss und Kultur erleben
- Streckenführung für durchschnittliche Wanderer – Genuss-Wanderer
- einige Höhenetappen stellen höhere Anforderungen

Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone.



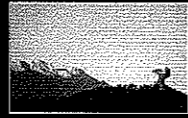
Die Merkmale



- Der Weg baut auf bestehenden Wanderwegen auf
- Adler als Symbol
- Themen: Natur, Kultur (Landschaft, Naturschönheiten, Brauchtum, Geschichte)
- Geschichte des Landes Tirol – Region (Werte des Landes Tirol mit den Besonderheiten der jeweiligen Region)

© Mag. Schöpf 2007

Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone.



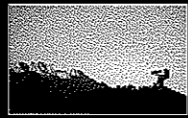
Qualität Wandern



- Erlebnis (Natur-, Kultur-, Körpererlebnis)
- Gesundheitswirkung (körperlich, seelisch)
- Adlerweg = Sicherheit

© Mag. Schöpf 2007

Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone.



Bergwege-Gütesiegel

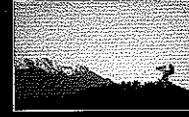


- Erfassung (Wegnummerierung)
- Einteilung (Ww., roter Bw., schwarzer Bw)
- Darstellung (Panoramatafel mit Legende)
- Beschilderung (gelbe Wegweiser)
- Bodenmarkierung (rot-weiß-rote Balken)
- Wartung (Erhaltungsmaßnahmen)



© Mag. Schöpf 2007

Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone.



Die Beschilderung



— Beschilderung lt. Wander- und Bergwegekonzept des Landes Tirol (Piktogramm)

Etappe 15 ADLERWEG

Start: Solsteinhaus (1.509m)
Ziel: Leutasch/Ahrn (1.094m)

Strecke: 10,5km
Höhenunterschied: 1.800m ± 1.500m

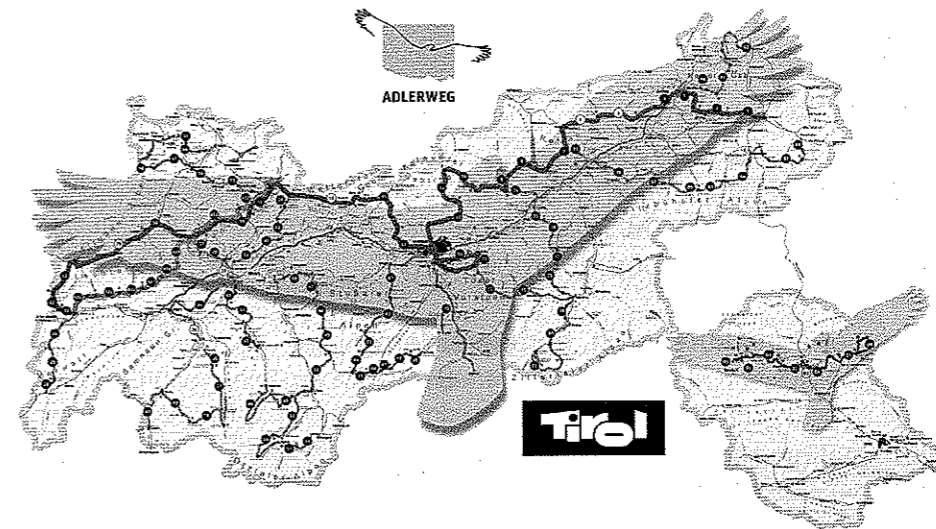
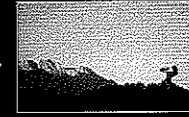
Wegskategorie: mittelschwierig

Wegskeller

Erstes Ziel	30 min 222/333
Zweites Ziel	1 1/4h 222/333
Drittes Ziel	2 1/4h 222/333

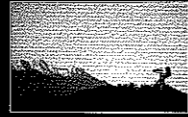
© Mag. Schöpf 2007

Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone.



© Mag. Schöpf 2007

Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone.



Sport und Gesundheit

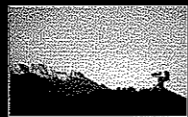
Megatrend: Gesundheit wurde ein Schlüsselthema. Menschen investieren in körperliche und geistige Fitness, wollen sich allerdings nicht kasteien

Ausgangsthese: Besonderheiten des Ötztales (klimatisch, geografisch, kulturell) sind Erfolgsfaktoren und Stimulatoren für körperliche und geistige Aktivitäten in einer einzigartigen Berg-, Natur- und Kulturlandschaft

Aufgabenstellung:

© Mag. Schöpf 2007

Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone.



Aufgabenstellung:

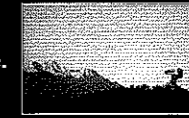
Entwicklung von Angeboten, Programmen und Infrastrukturen, mit deren Hilfe die körperliche und geistige Fitness der Benutzer spürbar erhöht wird

Der Weg dort hin ist angenehm, kurzweilig, herausfordernd und entspannend

Keine Kur- und Rehabilitationsatmosphäre

© Mag. Schöpf 2007

Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone.



Themenfelder:

- Berg- und Naturerlebnis
- Bewegung in naturnahen Landschaften
- Ernährung und Genuss
- Lernen
- Wellness und Entspannung

© Mag. Schöpf 2007

Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone.



Fazit:

- Die Liebe zu den Bergen (siehe Zweckparagraph des ÖAV aus 1862) zu fördern, scheint mir weiterhin eine besondere Herausforderung zu sein.
- Am Image eines Bergurlaubes (Gesundheits- und Erlebnisaspekt) ist zu arbeiten.
- Klassische Bewegungsformen (Walking, Wandern, Bergsteigen) haben bei den Alpenbesuchern/ -gästen einen herausragenden Stellenwert. Sämtliche Marktforschungen zeigen dies.
- Funaspekte wie Rafting oder Paragliding bleiben punktuelle Farbtupfer. Das Mountainbiken hat sich in die Breite entwickelt und wird auch schon entsprechend kanalisiert.
- Künstliche Erlebniswelten werden die Alpen nicht prägen. Die Natur ist allemal atemberaubender.

© Mag. Schöpf 2007



3.2.2 Wo geht die Reise hin? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone, Teil 2

Dr. Martin Schwiersch

Der Vortrag setzt sich aus einer psychologischen Perspektive mit den Phänomenen „Funpark“ und „Natur“ auseinander. Er fragt, warum wir Menschen Funparks wollen und warum wir originäre Naturerfahrungen brauchen. Er kommt zu dem Schluss, dass Funparks nicht grundsätzlich zu verteufeln sind, dass allerdings ein angemessenes Maß an Naturerfahrung für die psychische Gesundheit wichtig ist und ökologisches Denken und Handeln positiv beeinflusst. Schließlich erörtert der Referent, welche Art von Natur dafür notwendig ist.

Argumentation des Referenten:

Warum Funparks? Natur-Funparks – also z. B. eingerichtete Canyoning-Strecken, Klettergärten, MTB-Trails, Rafting-Strecken, Alpenachterbahnen usw. – stehen in der Kritik: Dort verkomme die Landschaft zur Kulisse, die Elemente verkämen zu Turngeräten, die Natur werde rücksichtslos ausgenutzt, in ihnen sei es eng, Reize würden mit hoher Dichte gesetzt. Aber warum sind sie so beliebt? Weil Funparks den Erlebnis- und Sehgewohnheiten der modernen Gesellschaft entsprechen. Der Mensch hat gelernt, in einer schnellen Welt mit nur wenigen Reizen auszukommen und diese sehr schnell zu verarbeiten. Dabei greift er auf Bilder zurück, die seinen Erwartungen entsprechen. Natur-Funparks bieten genau das: Sie reduzieren eine sehr komplexe Natur auf wenige Reize. Weil sie menschengemacht und kundenorientiert gestaltet sind, entsprechen diese Reize den Erwartungen der Kunden. Dass Natur-Funparks leicht erreichbar und relativ gefahrlos erlebbar sind, tut ein Übriges zu ihrer Beliebtheit dazu. Schwiersch bringt das auf den Begriff der „Disneyisierung der Natur“.

Kinder und Funparks: Kinder machen relativ selten originäre Naturerfahrungen. Zwar könnten 66 Prozent der in einer Studie in Nordrhein-Westfalen befragten Kinder den nächsten Wald in fünf Fußminuten erreichen. Gleichwohl geben nur 38 Prozent an, mehrmals pro Woche dort zu sein. Elf Prozent geben an, sich nie dort aufzuhalten. Unternehmungen in der Natur sind umso unattraktiver, je mehr Medien die Kinder besitzen (PC, TV-Gerät etc.). Allerdings bauen sich Kinder ihre Spiellandschaften in der Natur bzw. im Brachland (z. B. zwischen Wohnhäusern) selber, indem sie etwa MTB-Trails errichten. Denn Kinder wollen Bewegungserfahrungen machen, werktätig sein, Widerständigkeit des Materials erleben und gemeinsame Erfolgserlebnisse haben. Solche selbst gebauten Funparks fördern spielerisch die Entwicklung. Und solche Funparks dürften wohl schon immer gebaut worden sein, seit es Menschen gibt.

Funpark versus Natur: Funparks sind inszeniert, sie sind eine Art von Natur aus zweiter Hand. Ihre starken Reize lenken von der Unfähigkeit ab, schwache Reize (wie in der Natur) zu erleben. Was dort erlebt wird, ist vorab bezahlt worden und muss deshalb den Kundenerwartungen so weit als möglich entsprechen. Wer Funparks gewohnt ist (und das sind wohl die meisten), wird die Natur zunächst, mit seinen zivilisierten Erwartungen, als Bedrohung oder Enttäuschung erleben. Allerdings sollte man hier nicht zu schwarz sehen: Es gibt sie noch in den Alpen – die Wildnis. Die Frage ist: Wie wirkt sie, die Wildnis, die Natur, auf die Menschen?

Natur wirkt positiv: Anhand mehrerer Beispiele aus der Psychotherapie zeigt der Referent auf, dass Naturerlebnisse positiv auf die psychische Befindlichkeit wirken. Neue oder seit der Kindheit verschüttete Wahrnehmungspotenziale werden entdeckt, Entspannung und innere Ruhe stellt sich ein, Neurosen und Aggressionen gehen zurück, Therapiefortschritte werden beschleunigt. Mehrere Studien belegen, dass Naturerfahrungen ökologisches Denken und Handeln befördern. Welche Natur ist dafür nötig?

Plaisir-Wildnis und Wildnis: Je nach Individuum und Situation wirken ganz unterschiedliche Qualitäten von Natur positiv. So ist die Wildnis für Unerfahrene, sehr junge oder ältere Menschen oder für Menschen mit wenig Zeit wohl kaum der Ort für positive Erfahrungen. Sie brauchen „Plaisir-Wildnis“, also Wildnis, die gut erreichbar ist (via Bergbahnen oder Bergstraßen), aus der man schnell fliehen kann, wo eine gute Versorgung gewährleistet ist, wo die Orientierung leicht fällt, wo sich höchstens ein „mittleres“ Gefühl der Exposition einstellt. Die „wirkliche“ Wildnis hingegen brauchen wir alle, wenn auch nur selten – und gut vorbereitet: Dabei hilft die „Plaisir-Wildnis“.

Die Qualität von Natur-Erfahrung: Was man in der Natur erlebt, hängt unter anderem von ein paar ganz allgemeinen und einfachen Umständen ab. Es ist sinnvoll, bisweilen ohne Leistungsziele in der Natur zu sein, denn Ziele strukturieren die Wahrnehmung vor. Es ist sinnvoll, ab und zu alleine in die Natur zu gehen, dann ist die Aufmerksamkeit größer. Es ist sinnvoll, manchmal unübliche und nicht markierte Wege zu gehen, denn das verstärkt das Gefühl der Exponiertheit. Und es ist sinnvoll, bisweilen zu unüblichen Zeiten aufzubrechen – es wirkt wie das Gehen auf nicht markierten Wegen.

Die wichtigsten Aussagen im Referat:

- Funparks entsprechen den Erlebnishabgewohnheiten der schnellen modernen Welt, indem sie starke Reize setzen und klar definierte Erwartungen befriedigen.
- Allerdings sind Funparks nicht grundsätzlich schlecht: Kinder erschließen sich Naturräume über selbst errichtete Funparks.
- Originäre Naturerfahrungen werden – insbesondere bei Kindern – immer seltener. Dabei wirken diese Erfahrungen positiv auf die Psyche und das Wohlbefinden. Außerdem fördern sie ökologisches Denken und Handeln.
- Der Zugang zur Natur kann je nach Individuum und Situation über Plaisir-Wildnis oder echte Wildnis erfolgen.
- Naturerlebnisse sind auf unüblichen Wegen besonders intensiv.

Wo geht die Reise hin ? Die Alpen zwischen Funpark und Ruhezone

M. Schwiersch

Warum braucht es „funparks“?

Was sagt die Spaziergangswissenschaft ?

Auch wenn wir entschleunigen, sehen wir nicht mehr, was langsamer lebende Menschen gesehen haben

Zwei, drei typische Reize genügen, um unser Sehen zu befriedigen
Meer + Sand + Palme = Südsee

Naturgenuss = Finden der eigenen inneren Bilder von Natur

„Disneyisierung“ der Landschaft, um den Sehgewohnheiten des Kunden entgegen zu kommen.

Naturbezug von Kindern und Jugendlichen

Befragung von 2200 Jugendlichen der Klassen 6 und 9
(26 überwiegend nordrhein-westfälische Schulen aller Schulformen
und Standorte) (R. Brämer, 2006)

Gelegenheit zu Naturkontakten:

61% können den nächsten Wald in fünf Fußminuten erreichen.

Tatsächliche Naturerfahrungen:

38% geben an, mehrmals pro Woche im Wald zu sein, 11% sind es nie.

„Freie“ Naturerfahrungen:

„Schon oft,“: 66% auf Baum geklettert, 53% über Baumstamm balanciert,
45% allein im Wald.

„Noch nie,“: haben über 60% der Jugendlichen bei Bauern / Waldarbeiten
geholfen,
33% Schmetterlinge oder Käfer gefangen,
31% einen Bach gestaut und
23% Rehe in freier Wildbahn beobachtet

Naturbezug von Kindern und Jugendlichen

Knappes Budget für Natur

20 Zeitstunden mit Freunden und vor dem Bildschirm / Woche
- genauso so viel wie im Schulunterricht

Mediennutzung kontra Natur

70% der 11-12jährigen besitzen jeweils eigenen Fernseher / PC
Der Besitz erhöht den Fernsehkonsum um die Hälfte, die PC-Nutzung auf
das Dreifache.

Unternehmungen in Natur sind umso unattraktiver,
je mehr elektronische Medien man besitzt oder sich ihrer bedient

Der selbst gebaute Fun park



Was macht der Funpark mit dem Menschen ?

Inszenierte Erfahrung statt originärer Erfahrung: Natur aus zweiter Hand

Starke Reize aktivieren Lust-Unlust-System: Thrill, Angstlust

.. und lenken von der Unfähigkeit ab, schwache Reize zu erleben

.. und verhindern die Entwicklung der Fähigkeit, schwache Reize zu erleben

Die bezahlte Erwartung muss bedient werden; Erfahrungen ausserhalb des
Erwarteten „wurden nicht gebucht“ (Abschottung von neuen Erfahrungen)

Die Erwartung beinhaltet immer einen sozialen Vergleich:

„Haben die sich das gut ausgedacht?“

Was bekommen Menschen, wenn sie in Natur gehen ?

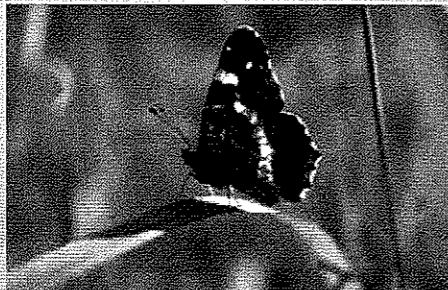


Was passiert, wenn Menschen in die Natur gehen?

„Das ist ja wie als Kind“

Patienten in psychosomatischer Rehabilitation:

- Verlassen von Wegen: Gehen in einer Wiese
- Sich-Verlassen auf eine andere Person: Der Genuß des Geführt-Werdens
- Was es alles wahrzunehmen gibt!
- Wiederentdeckung kindlicher Körperlichkeit: Sitzen auf dem Boden, Knien im Gras, Liegen ohne Unterlage



Was passiert, wenn Menschen in die Natur gehen? Skifahren im Therapiezimmer

Setting: Psychotherapeutische Fortbildung

Person: Ca. vierzigjähriger Mann (nimmt Rolle des Klienten ein)

Vorgehen:

- Entspannungsinduktion
- Innerer Suchprozess: "Geh in Deiner Phantasie zu einer Situation, wo Du Dich ganz wohl gefühlt hast."

Reaktionen:

- Lächeln, Entspannung der Gesichtszüge
- Ich fahre "jetzt" Ski.

"Gibt es noch etwas, was Du spürst oder siehst?"

„Ich *spüre* die Wintersonne *spüre*, *höre* das Knirschen der Stahlkanten und *fühle*, wie ich mich in die Kurven lege.“

Psychologische Effekte eines längeren Aufenthalts in freier Natur

Verbundenheit mit der Umgebung;
"anstrengungslose Aufmerksamkeit"

Natur erschöpft nicht

Gefühl innerer Ruhe ("tranquility") und Zuwachs an Selbstvertrauen, gerade weil Natur nicht kontrolliert werden kann

Tue das Nötige, dann ist es gut

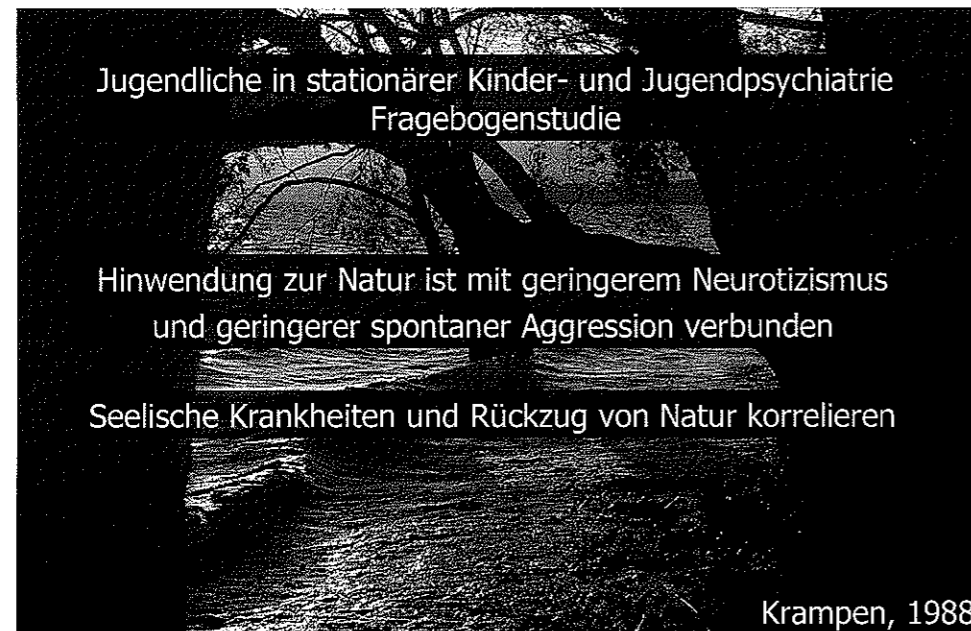
Einheit zwischen Aufforderungscharakter der Situation und Handlungskompetenz / Bedürfnis

Du willst, was Du mußt

Empfindung eines „Gefühls der Einheit mit etwas Dauerhaftem, das von enormer Bedeutung ist und das größer ist als sie selbst.“

(Kaplan & Talbot (1983) sowie Kaplan & Kaplan (1989))

Naturbezug und Personeigenschaften



Ausblick und Gesundung

Krankenhaus mit zwei Trakten: einer mit Blick auf Klinikgarten,
ein anderer mit Blick auf Ziegelmauer

Patienten mit Blick auf den Klinikgarten

... kürzere Verweildauern (Liegezeiten)

... weniger Medikamenteverbrauch

... weniger Pflegerufe

Ulrich, 1985

Stressreduktion in fünf Minuten

ProbandInnen sahen einen stressinduzierenden Film.

In anschließender Regenerationsphase:

Gruppe A: Film mit städtischen Szenen

Gruppe B: Film mit natürlicher Umgebung

Gruppe B erholte sich schneller und vollständiger
(Parameter: Blutdrucksenkung, Rückgang Muskeltonus,
Veränderung Leitfähigkeit Haut)

Weniger als 5 Minuten rein visueller Kontakt reichten aus

Ulrich, 1991; plants for people, 2002

Führt Naturerfahrung zu ökologischem Handeln?

Studienergebnisse

Menschen, die in ihrer Kindheit häufig Naturerfahrungen machen,
zeichnen sich durch eine positive Einstellung zum Umweltschutz aus
(Harvey, 1989).

und zeigen umweltbewußtes Verhalten (Langeheine & Lehmann, 1986;
Berck & Klee 1992).

Erfahrungen in und mit der natürlichen Umwelt sind die wesentlichen
Einflußfaktoren auf die Ausbildung von ökologischem Handeln
(Finger, 1994)

Welche Natur braucht es dazu ?
Plaisir-Wildnis

gut erreichbar (Bergbahnen, Bergstrassen)
fliehbar
Versorgung (Wasser, Nahrung → Hütten)
Orientierung (Wege)
„mittleres“ Gefühl der Exposition
knappes Zeitbudget

Wer braucht sie ?

Die Unerfahrenen
Die ganz jungen
Die mit wenig Zeit
Die Älteren

Und wie sollen Menschen in solche Natur gehen ?

50 stell ich mir den Winter vor.

Tirol

www.tirol.at

Welche Natur braucht es dazu ?
Wildnis

schlecht erreichbar
nur schwer zu verlassen
Selbstversorgung (Wasser, Nahrung)
schwierige Orientierung (Pfade)
„hohes“ Gefühl der Exposition

Wer braucht sie ?

Wir alle
Die Jugend und jungen Erwachsenen

Und wie sollen Menschen in solche Natur gehen ?

Ab und zu ohne Leistungsziele
Leistungsziele strukturieren und Wahrnehmung

Ab und zu allein
Wucht der Natur
Aufmerksamkeit

Ab und zu auf unüblichen Wegen
Rote Punkte geben Sicherheit

Ab und zu zu unüblichen Zeiten
Nachts aufbrechen und in die Morgendämmerung
Abends aufbrechen und in die Nacht

4. Arbeitsgruppenberichte

4.1 Tourismus, Wandern, Klettersteige – Wege in der Wildnis

Diese Arbeitsgruppe hatte die meisten Teilnehmer und wurde in zwei Untergruppen aufgeteilt: eine AG Klettersteige und eine AG Wanderwege. Die beiden Gruppen formulierten jeweils für sich ihre Positionen.

Positionen der AG Klettersteige:

- Der DAV soll an seinen klassischen Werten festhalten und grundsätzlich den möglichst Infrastruktur-armen Alpinismus fördern.
- Klettersteige sind insofern als alpinistisches Zusatzangebot zur Abrundung der bergsportlichen Möglichkeiten in „Bergsteigerdörfern“ oder in der Nähe von AV-Stützpunkten zu begreifen.
- Der DAV soll keine Vorreiterrolle beim Bau neuer Klettersteiganlagen einnehmen, sich aber auch nicht strikt ablehnend verhalten.
- Der Ausbaugrad von Klettersteigen ist an die Höhenlage und die lokale Situation anzupassen; generell gilt: Je exponierter die Lage der Anlage in den Bergen, desto sparsamer sollte der Ausbau erfolgen. Sportklettersteige und spektakuläre Anlagen sind in Tal nahen Lagen akzeptabel, nicht aber im Hochgebirge.

Zur Umsetzung dieser Forderungen sollte die Fachkompetenz im DAV in Sachen Klettersteige erhöht und bekannt gemacht werden. Der DAV sollte mit den jeweils Beteiligten an Neu- und Umbauten (Tourismusverbände, Sektionen, Hüttenwirte, Sponsoren, Naturschützer, Bergführer) zusammenarbeiten. Dies sollte möglichst frühzeitig geschehen. Wünschenswert wäre die Aufstellung von klaren Kriterien zur Bewertung und Planung von Klettersteigen. Hier ist der DAV in seiner Kompetenz als Naturschutz- und Sportverband gefragt.

Positionen der AG Wanderwege:

- Ausgangslage: Wandern liegt im Trend – über 90 Prozent der DAV-Mitglieder wandern, insgesamt befinden sich ca. 80 Millionen Wochenendurlauber pro Jahr in den Alpen, ein erheblicher Anteil zum Wandern. Der DAV betreut 40.000 Kilometer Wanderwege; die Hauptnutzer sind keine DAV-Mitglieder.
- Der DAV begrüßt diesen Trend. Allerdings sollten die Wanderer durch die zielgerichtete Gestaltung der Wanderwege gelenkt werden. Dies geschieht mit der Überzeugung, dass Infrastrukturangebote entsprechende Nachfragen erzeugen (siehe Plenumsvortrag Prof. Roth).
- Also sollten die Wanderwege entsprechend den lokalen Situationen unterschiedlich gestaltet sein: Gut ausgebaute Wege zu beliebten Hütten, wenig ausgebaute Steige in den höheren und/ oder alpinistisch anspruchsvollen Regionen.
- Insbesondere sind ökologisch sensible Gebiete auszuweisen und die Wege entsprechend sensibel zu gestalten.

Bei der Umsetzung ist die Zusammenarbeit zwischen dem Alpenverein, den Gemeinden und den Tourismusverbänden zu forcieren. Die Orientierung an „Best-Practice-Beispielen“ (wie z. B. Vent im Ötztal) sollte gefördert werden. Regionale Planungen sind nötig, um im Sinne einer verstärkten Lenkung bestimmte Gebiete interessanter zu gestalten und andere Gebiete in der Nutzungsintensität zu entlasten. Dies kann bis hin zum Auflösen einzelner Wege gehen. Dabei ist darauf zu achten, dass die Vielfalt an Wanderwegen erhalten bleibt.



AG Klettersteige

9 Teilnehmer

Position

- Keine „Vorreiterrolle“ zum Bau von Klettersteigen übernehmen
- An den klassischen Werten des DAV festhalten, Klettersteigegehen Zusatzangebot.
- Ausbaugrad muss auf Höhenlage und Situation abgestimmt werden: je exponierter in der Natur, desto sparsamer der Ausbau

AG Klettersteige Konkrete Maßnahmen

- Fachkompetenz ausbauen und bekannt machen
- Untersuchung und Bewertung der Ökologischen Aspekte
- Aufstellen von Mindestkriterien Zusammenarbeit bereits in der Planung zwischen Tourismus, Naturschutz und DAV (als Nutzer und Naturschutz)
- Einbringen von Fachkompetenz, Kommunikation mit den anderen Betroffenen

Tourismus, Wandern, Klettersteige – Wege in der Wildnis

Ausgangslage

- Wandern liegt nach wie vor im Trend! Über 90% der DAV-Mitglieder gehen Bergwandern. 80 MIO Wochenendurlauber p.A. in den Alpen!
- 40.000 Km Wegenetz und Hütten müssen unterhalten werden! Dabei sind die Hauptnutzer keine AV-Mitglieder
- Berge und Natur werden zunehmend „inszeniert“. Erlebniswelten werden geschaffen! Klettersteige
- „Infrastruktur schafft Nachfrage“ (Prof. Roth)
- „Angebotsgestaltung bestimmt die Nutzanzahl“ (Prof. Roth)

Tourismus, Wandern, Klettersteige – Wege in der Wildnis

DAV-Ziel

- Verstärkte Lenkungsanstrengungen
- „Bandbreite“ an Wegen muss erhalten bleiben
- Gebiete mit Zweckbestimmung „Biodiversifikation“ müssen ausgewiesen werden
- Naturverträgliche Nutzung (Nachhaltigkeit) muss gewährleistet werden
- Ja zu großen Besucherzahlen, aber mit effektiver Lenkung
- Brückenschlag Alpenverein/Sektion mit Tourismus

Tourismus, Wandern, Klettersteige – Wege in der Wildnis

Konkrete Maßnahmen

- Sektionen müssen auf Gemeinden zugehen, Zusammenarbeit einfordern
- Best Practice Beispiele heranziehen (Vent)
- Wenig frequentierte Gebiete (z.B. Verwall durch attraktive Hüttenumgebung aufwerten
- Lenkung durch Anpassung der Infrastruktur (z.B. gute Wege zu Hütten, in höheren Regionen „Rückbau“ der Wegequalität). „Die Infrastruktur bestimmt die Nachfrage“

4.2 Klettern zwischen Plaisir und Abenteuer

In dieser Arbeitsgruppe waren kontroverse Diskussionen zu erwarten. Dies vor dem Hintergrund, dass die Kletterszene wegen der vielen neuen Kletterhallen in den letzten fünf Jahren sehr stark gewachsen ist. Die Frage lautet: Wie steht der DAV zur „Plaisir-Welle“, also zur Einrichtung Bohrhaken-gesicherter Routen im Gebirge und zur Sanierung älterer Routen mit Bohrhaken? In der Arbeitsgruppe waren Befürworter und Gegner zu finden. Auf gemeinsame Positionen einigte man sich trotzdem.

Positionen der AG:

- Ausgangslage: Es gibt ungefähr 200.000 Kletterer in Deutschland, die in den Hallen klettern. 80 Prozent davon klettern auch am Fels. Die meisten davon wünschen sich Plaisir-Routen – also Sicherheit, Komfort, Gefahrentransparenz und ausführliche Information über die Felsrouten.
- Abenteuerklettern stellt den traditionsreichen Gegenpol dazu dar: Hier werden vom Kletterer komplexere Vorleistungen gefordert (Gefahren einschätzen, Route finden, Stressresistenz, Sicherungen setzen usw.).
- Jede Spielform des Kletterns hat ihre Existenzberechtigung, sollte respektiert werden und angemessenen Raum haben.
- Gleichzeitig bleibt der Anspruch des DAV bestehen, möglichst eigenverantwortliches Klettern zu fördern. Ein Kletterer im Gebirge sollte also in der Lage sein, einzuschätzen, welche Art von Routen er sich zutrauen kann.

Bei der Umsetzung dieser Forderungen sind drei Aspekte zu berücksichtigen: Erstens sind die Räume für Abenteuer- und Plaisirrouten zu sichern. Das läuft, sofern nötig, auf (möglichst kleinräumige) Zonierungen hinaus. Insbesondere ist der Abstand zwischen Abenteuer- und Plaisirrouten so zu gestalten, dass erstgenannte in ihrem Charakter nicht verändert werden. Traditionell „abenteuerliche“ Felsmassive (wie z. B. die Lalidererwand im Karwendel) sollten in ihrem Charakter generell nicht verändert werden. Bei der konkreten Ausgestaltung von Kletterzonen kann der DAV nur als Vermittler zwischen den Aktiven auftreten und entsprechende Netzwerke fördern.

Zweitens sollte die Informationslage über alpine Kletterrouten verbessert werden. Vor allem weniger erfahrene Kletterer sind mit den momentan verfügbaren Routenbeschreibungen überfordert. Hier sollte der DAV die Kooperation mit Fachmedien und Buchverlagen forcieren und für differenziertere Standards der Routenbeschreibung eintreten. Wünschenswert wäre eine alpenweit verbindliche „Ernsthaftigkeitsskala“. Hierfür sollten Expertenkreise einberufen werden.

Drittens sollte der DAV seine Kletterausbildung ausbauen. Differenziertere Qualifikationen (Fachübungsleiter) sollten den Übergang von der Halle in den Klettergarten und ins Gebirge berücksichtigen. Dabei sollte die Eigenverantwortlichkeit des Kletterers gefördert werden.

Erangelische Akademie
1200 Bell

Zukunft schützen
DAV
Deutscher Alpenverein

Klettern – Zwischen „Plaisir“ und „Abenteuer“

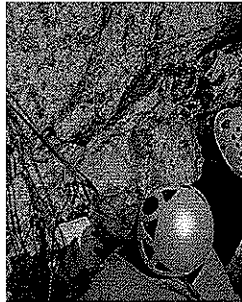


Erangelische Akademie
1200 Bell

Zukunft schützen
DAV
Deutscher Alpenverein

Klettern – Zwischen „Plaisir“ und „Abenteuer“

Ausgangslage

- 
- Etwa 200.000 Hallenkletterer in Deutschland
 - Etwa 80% davon wollen auch „draußen“ klettern (teils im Gebirge)
 - Großteil davon „Plaisirkletterer“; sie wünschen: Sicherheit, Komfort, Gefahrentransparenz, Information -> „Plaisir-Wildnis“
 - „Abenteuerklettern“: Komplexere Vorleistungen (Gefahren einschätzen, Route finden, Stressresistenz, Sicherungen setzen)

Klettern – Zwischen „Plaisir“ und „Abenteuer“

Ziele (DAV, Sport, Gesellschaft)

- Jede Spielform hat ihre Existenzberechtigung
+ Anspruch auf Respekt und angemessenen Raum
- Eigenverantwortung fordern und fördern (DAV-Angebote)
- Übergang Halle -> Gebirge erleichtern
durch Infrastruktur und Ausbildung
- E-Bewertung für „Ernsthaftigkeit“ definieren + umsetzen
- Netzwerke zu Lenkung, Akzeptanz und Umsetzung aufbauen



Klettern – Zwischen „Plaisir“ und „Abenteuer“

Umsetzung

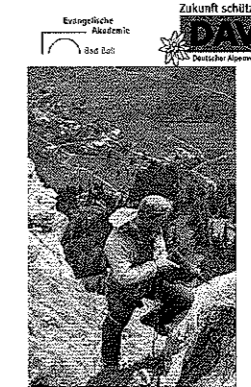
- Entscheidungs-Forum: lokale Aktive und Betroffene, AV als Vermittler
- Leitlinien (wie Tirol Deklaration) um Aspekt „Raumordnung“
erweitern
- Akzeptanz (Erschließer/Nutzer) anstreben durch Win-Win-Lösungen
- Zonen („Plaisir/Abenteuer“) wo nötig definieren,
so kleinräumig wie nötig
- Abstände (Route/Wand/Region) nach Bedeutung einhalten



Klettern – Zwischen „Plaisir“ und „Abenteuer“

Maßnahmen

- Differenzierte Öffentlichkeitsarbeit für
Wertschätzung von „Abenteuer“ und „Selbstbeschränkung“
- Dafür auch Medienpartner suchen
- Ausbildungsprogramme ergänzen (Eigenverantwortung)
- Expertenkreise berufen (z.B. für E-Grad, Leitlinien, Zonierung)
- Lokale Kontakte nutzen / knüpfen



4.3 Skibergsteigen, Schneeschuhwandern – The great white open?

Seit zwölf Jahren kooperiert der DAV mit dem Bayerischen Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz bzw. dem Bayerischen Landesamt für Umwelt in den Projekten „Skibergsteigen umweltfreundlich“ und „Wildtiere und Skilauf im Gebirge“ – und zwar mit Erfolg. Bei der Lenkung der Skibergsteiger an sensiblen Bergen sind stets einvernehmliche Lösungen mit allen Beteiligten gefunden worden, Totalsperrungen von Bergen fanden nicht statt. Allerdings gibt es durch die erheblich gewachsene Beliebtheit des Tourengehens in den letzten Jahren sowie angesichts der vermehrten Schneeschuhwanderer Handlungsbedarf. Nach wie vor besteht nämlich ein Informationsdefizit bei den Skibergsteigern und Schneeschuhwanderern. Außerdem ist keine einheitliche Kartengrundlage über die Bayerischen Alpen vorhanden, die Skirouten und Schutzzonen enthalten könnte.

Positionen der AG:

- Die Naturverträglichkeit des Skibergsteigens, Schneeschuh- und Winterwanderns ist auch für die Zukunft sicherzustellen.
- Sperrungen von Bergen und Gebieten sind zu vermeiden. Bei Lenkungsmaßnahmen und Schutzzonen sollte auf Freiwilligkeit gesetzt werden.
- Mittelgebirge sind in diese Konzepte einzubeziehen.
- Für Konfliktfälle in Arbeitsgebieten der DAV-Sektionen in Österreich sind zusammen mit dem OeAV und anderen Beteiligten Lösungen zu finden und umzusetzen.
- Erreichbar sind diese Ziele nur durch die Akzeptanz der Maßnahmen bei allen Beteiligten (DAV- und OeAV-Sektionen, Aktive, Behörden, Verbände, private Grundbesitzer, Bevölkerung vor Ort, Führerautoren, Fachverlage etc.).

Die Umsetzung der Maßnahmen erfordert vor allem umfangreiche Kommunikationsanstrengungen auch vor Ort in den Tourengebieten. Ein Ausweisen und Kennzeichnen von Schutzzonen ist örtlich unerlässlich. Lage und Größe nötiger Schutzzonen müssen mit den regionalen Arbeitsgruppen abgestimmt werden.

Zur weiteren Bekanntmachung der Regelungen ist die Schaffung einer Internetseite „Skitouren-/Schneeschuhinfo“ (analog zu der bestehenden Website „felsinfo.de“) wichtig. Dort sollten alle relevanten Informationen über Schutzzonen und Skirouten zusammengefasst sein. Auch in AV-Karten, die in Zusammenarbeit mit dem Bayer. Landesamt für Vermessung und Geoinformation das Gesamtgebiet der Bayerischen Alpen abdecken sollten, sind diese Informationen aufzunehmen. Führerautoren, Fachmagazine, Buchverlage und Websiteredaktionen sollten verstärkt in die Kampagne einbezogen werden.

Generelle Informationen zum umweltfreundlichen und sicheren Skibergsteigen und Schneeschuhwandern sollten auch über andere Kommunikationswege verbreitet werden. Hier wären Flyer und Produkthanhänger für ausleihbare Ausrüstung bei DAV-Sektionen, Bergschulen, Sportgeschäften etc. denkbar. Außerdem sollten die jeweiligen länderspezifischen Regelungen für den Winteralpinismus alpenweit kommuniziert werden. Eine Kooperation mit dem CAA wäre wünschenswert.



**Skibergsteigen, Schneeschuhwandern
–The great white open?**

Skibergsteigen, Schneeschuhwandern –The great white open?

Ausgangslage

- Zwölf Jahre Kooperation DAV-StMUGV/LfU in den Projekten „Skibergsteigen umweltfreundlich“ und „Wildtiere und Skilauf im Gebirge“.
- Im Ganzen erfolgreicher Verlauf. Jedoch erhöhter Handlungsbedarf durch schneereiche Winter 2000-2006 und neue Trends wie Schneeschuhwandern.
- Beteiligung aller Betroffenen. Stets einvernehmliche Lösungen gefunden.
- Informationsdefizit bei Tourengehern, aber auch bei Gemeinden/Fremdenverkehrsämtern. Keine einheitliche Kartengrundlage für Bayr. Alpen vorhanden.

Skibergsteigen, Schneeschuhwandern –The great white open?

DAV-Ziel

- Naturverträglichkeit des Skitourengehens, Schneeschuh- u. Winterwanderns insbesondere in den Dt. Alpen, aber auch in den Mittelgebirgen, sicherstellen.
- Naturverträgliche Tourenmöglichkeiten erhalten, Sperrungen vermeiden, Rücksichtnahme auf Grundlage der Freiwilligkeit gewährleisten.
- Informationsangebot auf breiter Basis verbessern.
- Umsetzung gemeinsamer Maßnahmen mit dem OeAV in den Arbeitsgebieten der DAV-Sektionen (Beziehungen Quell-Zielgebiete).

Skibergsteigen, Schneeschuhwandern –The great white open?

Machbarkeit

- Zonierungen/Abgrenzung von Schongebieten nur nach eingehendem Abstimmungsprozess in den regionalen Arbeitsgruppen.
- Akzeptanz durch einheimische Bevölkerung von zentraler Bedeutung.
- Abstimmungsprozess vor Ort zu Informationen über Internet wichtig.
- Bessere Kooperation mit Führerautoren, Verlagen, Redaktionen vordringlich.
- Hohe Kompromissbereitschaft der beteiligten DAV-Sektionen, Behörden, Verbände, priv. Grundbesitzer erforderlich und bisher vorhanden.

Skibergsteigen, Schneeschuhwandern –The great white open?

Konkrete Maßnahmen

- Schaffung einer Internetseite „Skitouren-/Schneeschuhinfo“ analog zum „Felsinfo“. Informationen über naturverträgliche Skirouten, Schongebiete etc.
- Kleinräumige Schutz-/Schonbereiche zu Schongebieten zusammenfassen. Vorschläge von DAV und LfU. Abstimmung in den regionalen Arbeitsgruppen. Gemeinden, Fremdenverkehrsämter einbeziehen.
- Darstellung der naturverträglichen Skirouten und Schongebiete in AV-Karten. (vgl. Schweizer Skitourenkarte). Herausgabe von AV-Karten in Kooperation mit dem Landesvermessungsamt für die Bayerischen Alpen flächendeckend.

Skibergsteigen, Schneeschuhwandern –The great white open?

Konkrete Maßnahmen

- Flyer/Produktanhänger für DAV-Sektionen, Bergschulen, sonst. Veranstalter für ausleihbare Ausrüstung (Schneeschuhe, Tourenski etc.), Sportgeschäfte, Hersteller für neue Produkte. Inhalte: Erlebniswert, Sicherheit, Naturschutz.
- Kampagne zum verstärkten Einbeziehen von Führerautoren, Verlagen, Redaktionen (Führer, Zeitschriften, Internetseiten, Karten).
- Regelungen/Bestimmungen/Ge- und Verbote der Alpenländer gegenüberstellen (DAV-Panorama 6/2007, Internet). Verstärkte alpenweite Kooperation bei Informations- und Lenkungsmaßnahmen unter dem Dach des CAA. Vorschläge dazu vorbereiten.

4.4 Mountainbiking – Lass den Rubel rollen?

Wegen Teilnehmermangel leider ausgefallen.

4.5 Hüttenkonzepte – Berghotel oder Biwakschachtel?

Hütten sind neben den Wegen ein zentrales Betätigungsfeld des DAV. Die Anforderungen an die Ausgestaltung der Hütten haben sich in den letzten Jahren jedoch grundlegend gewandelt. Das liegt zum einen am geänderten Nutzungsverhalten und an den geänderten Ansprüchen der Bergtouristen. Es liegt aber auch an den verschärften rechtlichen, ökologischen und bauseitigen Auflagen. Gleichzeitig sind die staatlichen Zuschüsse stark reduziert worden. Daraus ergeben sich große Herausforderungen für den DAV.

Position der AG:

- Das Hüttennetz ist zu erhalten. Auch vor dem Hintergrund der aktuellen Veränderungen ist dieses Ziel nur schwer erreichbar.
- Ein Problem besteht darin, dass die Hütten den Sektionen gehören und diese also für die Entwicklung und Erhaltung ihrer Hütten verantwortlich und zuständig sind. Mit den oben genannten Anforderungen sind sie allerdings überfordert. Der Dachverband wäre dazu in der Lage, kann aber nicht effektiv steuern, weil er eben nicht als Eigentümer auftritt.
- Allgemeinverbindliche Lösungen für alle Hütten führen nicht zum gewünschten Ziel, das Hüttennetz zu erhalten. Stattdessen erfordert jede Hütte ihr eigenes Konzept.
- Gleichwohl sollten Entwicklungsleitlinien für Hütten geschaffen werden. Unter dem Gesichtspunkt der Raumordnung gilt es, regionale Leitlinien zu erarbeiten.
- Diese Leitlinien müssen die Aspekte Ressourcenschonung und Rückstandsarmut berücksichtigen.
- Die Vielfalt der Nutzergruppen ist zu begrüßen. Die Bedürfnisse von bestimmten Nutzergruppen sind allerdings zu berücksichtigen: Jugendliche wollen erschwingliche und ihren Bedürfnissen entsprechenden Hütten; Personalunterkünfte müssen zu definierenden Mindeststandards entsprechen; Selbstversorger wollen weiterhin zu ihrem Recht kommen.

Die Entwicklung von überregionalen Leitlinien und regionalen Entwicklungsplänen kann nur unter Einbezug aller Beteiligten erfolgreich sein. Daher sollte der DAV Arbeitsgruppen installieren, die von den jeweiligen Sektionen getragen werden und an denen die betroffenen Tourismusverbände, Gemeinden und Hüttenwirte teilnehmen.

Bei der Umsetzung der Leitlinien und Entwicklungspläne sind die Hüttenwirte am wichtigsten. Daher sind vom DAV konzipierte Fortbildungsmaßnahmen für Hüttenwirte notwendig. In Einzelfällen ist es akzeptabel, wenn die Betriebsform einer Hütte geändert wird.

Im Sinne einer modernen Kundenorientierung sollte jede Hütte über eine aktuelle Website verfügen, auf der sich der Bergsteiger/ Bergwanderer über das jeweilige Hüttenangebot und die Aktivitäten, die in der Hüttenumgebung möglich sind, informieren kann. Je nach Charakter der Hütte ist eine jeweils spezifische Kundenansprache wünschenswert.

Evangelische Akademie Bad Boll

Zukunft schützen DAV Deutscher Alpenverein

Hüttenkonzepte - Berghotel oder Biwakschachtel?



Evangelische Akademie Bad Boll

Zukunft schützen DAV Deutscher Alpenverein

Hüttenkonzepte - Berghotel oder Biwakschachtel? Ausgangslage

- Veränderung des Nutzungsverhaltens und der Nutzeranforderungen
- Erhöhung der rechtlichen und bauseitigen Auflagen inkl. ökologischer Anforderungen
- Reduzierung der Zuschusssituation
- Frage der ökologischen Vertretbarkeit von Hütten

Hüttenkonzepte - Berghotel oder Biwakschachtel? DAV-Ziel

Das DAV-Ziel ergibt sich aus dem Leitbild, das sinngemäß zwei Aspekte beinhaltet:

- 1) Das Hüttennetz zu erhalten, aber
- 2) in Einzelfällen Änderungen der Betriebsform zuzulassen

Es war Konsens, dass innerhalb dieses Leitbilds auf Veränderungen reagiert werden kann.

Hüttenkonzepte - Berghotel oder Biwakschachtel? Machbarkeit

Das „Dilemma“ besteht darin, dass die Sektion in den Anforderungen der Raumordnung überfordert und der Hauptverband aufgrund des Eigentumsstatus der Sektion und seiner Ressourcen nicht effektiv steuern.

Hüttenkonzepte - Berghotel oder Biwakschachtel? Leitlinien

Keine Hütte ist gleich.
Jede braucht ihr Konzept.

Hüttenkonzepte - Berghotel oder Biwakschachtel? Leitlinien

Allgemeinverbindliche Lösungen sind
aufgrund unterschiedlicher Interessen
nur schwer erreichbar.

Hüttenkonzepte - Berghotel oder Biwakschachtel? Leitlinien

Die Hauptverantwortung für die Entwicklung einer Hütte liegt bei der Eigentümersektion.
Forderungen an andere sind nachgeordnet.

Hüttenkonzepte - Berghotel oder Biwakschachtel? Leitlinien

Unter dem Gesichtspunkt der Raumordnung müssen Strukturen geschaffen werden, die Entwicklungsleitlinien für die Hütten einer Region erarbeiten (z.B. Hüttenentwicklungsplan).
AG mit Sektion, Hüttenwirt, Touristikern ...

Hüttenkonzepte - Berghotel oder Biwakschachtel? Leitlinien

Diese Entwicklungsleitlinien müssen berücksichtigen:
Ressourcenschonung und Rückstandsarmut
Nutzerspezifische Bedürfnisse und Interessen
und können Änderungen der Betriebsform beinhalten.

Hüttenkonzepte - Berghotel oder Biwakschachtel? Leitlinien

Aus Sicht der Jugend müssen Hütten erschwinglich bleiben und die Möglichkeit bieten, geschlossen in einem Raum zu nächtigen.
Die Jugend möchte als gleichberechtigter Kunde ernst genommen werden-

Hüttenkonzepte - Berghotel oder Biwakschachtel? Leitlinien

Die Personalunterkünfte müssen Mindeststandards entsprechen.

Hüttenkonzepte - Berghotel oder Biwakschachtel? Leitlinien

Die Möglichkeit, als Selbstversorger auf Hütten zu sein, muss erhalten bleiben.

Hüttenkonzepte - Berghotel oder Biwakschachtel? Leitlinien

Keine Hütte ist gleich.
Jede braucht ihr Konzept.

Hüttenkonzepte - Berghotel oder Biwakschachtel? Leitlinien

Die kulturelle Vielfalt der verschiedenen Nutzergruppen ist wert zu schätzen.

Hüttenkonzepte - Berghotel oder Biwakschachtel? Leitlinien

Fortbildungen der Hüttenwirtinnen und
-wirte sind im Sinne der Professionalisierung
notwendig.

Hüttenkonzepte - Berghotel oder Biwakschachtel? Leitlinien

Die spezifische Ansprache von Kunden sowie eine
spezifische aktuelle Internetseite sind sinnvoll.

5. Fazit

Symposien finden nicht im luftleeren Raum statt. Deshalb kommt es vor, dass aktuelle Ereignisse das ursprüngliche Programm kippen. Im Falle der DAV-Veranstaltung „Die neue Welt der Alpen“ waren es sogar zwei Ereignisse. Ereignis Nummer eins: der extrem milde Winter. Ereignis Nummer zwei: das Eingangsreferat von Prof. Dr. Klaus Töpfer. Der ehemalige Bundesumweltminister sollte eigentlich über die alpine Raumordnung und den Umweltschutz referieren und der ganzen Veranstaltung damit die geplante Richtung geben. Stattdessen redete er über den Klimawandel. Darüber, dass die Ökosysteme der Welt immer instabiler werden. Und darüber, dass wir – die Menschen – auf den Klimawandel mit grundsätzlich neuen Verhaltensweisen reagieren müssen. Ereignis Nummer eins verlieh seiner – übrigens brillant vorgetragenen – Rede zusätzliche Durchschlagskraft.

Diese Durchschlagskraft ging so weit, dass die gesamte Plenumsveranstaltung unter dem Motto des Klimawandels stand. In den Vorträgen war das naturgemäß nicht so deutlich, aber in den Diskussionen. Ganz am Schluss der Veranstaltung ging es um die Frage, welche Antworten der Alpenverein auf die Klimaveränderung geben kann. Hier war von Paradigmenwechseln die Rede. Davon, wieviel Macht der Alpenverein hat, seine Mitglieder und darüber hinaus zumindest den berg-affinen Teil der Bevölkerung zu umweltbewussterem Verhalten – übrigens nicht nur in den Bergen – anzuregen. DAV-Präsident Heinz Röhle nahm diese Herausforderung an und entwarf in seinem Abschlussvortrag ein Konzept für eine ganzheitliche Raumplanung.

Andi Dick erinnerte in der Abschlussdiskussion an das Tagungsdesign und hob die Bedeutung der Arbeitsgruppen hervor. In diesen galt es, konkrete Bestandsaufnahmen in wichtigen Handlungsfeldern des Alpenvereins vorzunehmen und Richtungsentscheidungen zu fällen. Ob Wanderwege, Klettersteige, Kletterrouten, Skitourenzonierung oder Berghütten-Ausgestaltung – die Frage war: Wieviel und welche Infrastruktur will der Alpenverein in den Alpen? Und vor allem: Wo? In allen Arbeitsgruppen wurde an diesen Themen effektiv und diszipliniert gearbeitet. Auch wenn die Ergebnispapiere mit der Klimadebatte meist nur wenig zu tun haben: Sie beinhalten klare Positionen und griffige Strategien.

Die Veranstaltung hatte also zwei Gesichter: Grundsatzdebatten über Klimawandel und die gesellschaftliche Rolle des Alpenvereins einerseits, ergebnisorientiertes Arbeiten an konkreten Handlungsfeldern andererseits. Diese beiden Sphären spiegeln die zwei Ausrichtungen des Alpenvereins wider: Ein *Sportverband* muss sich für „seine“ Sport-Disziplinen einsetzen. Das ist in den Arbeitsgruppen geschehen. Ein *Naturschutzverband* muss sich über das Tagesgeschäft hinausgehende Gedanken zu seiner langfristigen Strategie machen und er muss über seine Verantwortung in der Gesellschaft Rechenschaft ablegen. Das ist im Plenum geschehen.

Manchmal schoss man übers Ziel hinaus – etwa mit der Forderung nach einem generellen Tempolimit auf Deutschlands Autobahnen, wie sie Richard Goedeke in die Diskussion einbrachte. Bei diesem Thema dürfte die Stimme des Alpenvereins wenig Gewicht haben. Gleichwohl macht dieser Diskussionsbeitrag – stellvertretend für viele andere Beiträge – deutlich, wie sehr die Tagung von Aufbruchstimmung getragen war. »Wir wollen etwas tun!« – lautete das Motto. Wenn den Papieren auch noch Taten folgen, war Bad Boll ein Glücksfall.

5.1 Zukünftige Herausforderungen für den DAV aus der Sicht von Freunden

Am Sonntagvormittag formulieren vier geladene Referenten ihre Positionen zum Thema der Tagung, gehen auf ihr Verhältnis zum Alpinismus sowie zum Deutschen Alpenverein ein und äußern Erwartungen, die sie an den DAV haben.

Sybille Wiedenmann

Die stellvertretende Geschäftsführerin der Bayern Tourismus Marketing GmbH meint, der Alpentourismus fange angesichts der Klimaveränderungen jetzt erst so richtig an. Gerade für die Bayerischen Alpen sieht sie große Chancen auf sichere Arbeitsplätze; allerdings sei der klassische Wintertourismus in Bayern mittelfristig nur bedingt tragfähig. Sie sieht die Problematik der vielen Tagesgäste und fordert eine nachhaltige Tourismusedwicklung. Der DAV sei hier in einer Vorreiterrolle.

Josef Klenner

Der Präsident des noch recht jungen Club Arc Alpin, des Zusammenschlusses der alpinen Vereine im Alpenbogen, sieht den DAV in einer besonderen Verantwortung für den Erhalt der Alpen. Dies umso mehr, da sich die Alpen derzeit bereits im (klimabedingten) Wandel befinden. Auf der Tagung sei die Chance verpasst worden, im Anschluss an den richtungsweisenden Vortrag von Prof. Dr. Töpfer eine grundsätzliche Debatte zu führen. In Zukunft müsse der DAV die Klimaproblematik als besonders wichtiges Thema herausstellen und aktiv angehen.

Dr. Gisela Splett

Die umweltpolitische Sprecherin von Bündnis 90/Die Grünen hält den Klimawandel für die größte Zukunftsaufgabe. Insbesondere in den Alpen seien nachhaltige Veränderungen zu erwarten. Zwar sei diese Botschaft mittlerweile in der Mitte der Gesellschaft angekommen, gleichzeitig vermisst sie konkrete Handlungskonsequenzen. Aktive Naturerfahrung könne die Bereitschaft zum (auch: politischen) ökologischen Handeln befördern. Der DAV habe hier eine wichtige Vorbildfunktion.

Robert Jasper

Der Spitzenalpinist tritt vehement für Naturerfahrungen ein, weil diese die Bereitschaft erhöhen würden, sich für die Natur einzusetzen. Je intensiver die Erlebnisse, desto eher sei die Neigung vorhanden. Er sieht eine besondere Bedeutung in der Jugend, die an diese Erfahrungen herangeführt werden sollte. Sein Standpunkt im Hinblick auf alpinistische Aktivitäten: möglichst wenige technische Hilfsmittel verwenden; Verzicht schafft zusätzliche Qualität. Sein Motto: möglichst wenige Spuren hinterlassen. Sein Appell an den DAV ist daher konsequent: Alpine Infrastruktur eher zurückbauen!

5.2 Tagungsbeobachtung

Dr. Jürg Meyer

Der Bereichsleiter Umwelt beim SAC fasst die Tagung in einer zugleich launigen und treffsicheren Rede aus seiner Perspektive zusammen. Er kommt zu dem Schluss, an einer gut organisierten Veranstaltung mit hochkarätigen Referenten und griffigen Resultaten teilgenommen zu haben. Die insgesamt recht geringen Besucherzahlen bedauert er zwar, räumt aber ein, dass dadurch intensive Debatten möglich wurden. Dem DAV attestiert er sehr gute Arbeit gerade auch im Hinblick auf ökologische Themen. Selbstkritik, wie sie während der Tagung immer wieder geäußert wurde, sei zwar in diesem Zusammenhang auch wichtig, gleichwohl sei etwas mehr Selbstbewusstsein und mehr Kommunikation der Leistungen des DAV sinnvoll. Der Referent schließt mit der Feststellung, die (ökologischen) Ziele von DAV und SAC seien ähnlich.

Die Tagung als Kletterroute: Der Referent zieht diese Metapher heran und beschreibt die Vorträge am Freitagabend (Töpfer, Roth) als Tourenplanung, die Vorträge am Samstagvormittag (Schöpf, Schwiersch) als Anreise, die Arbeitsgruppen ab Samstagmittag als Zustieg und Klettertour, die Beiträge der Freunde des DAV am Sonntagvormittag als Gipfelrundblick und den Tagungsabschluss durch Prof. Dr. Röhle als Abstieg.

Seine Kommentare zur Veranstaltung:

- Referate und Referenten waren hochkarätig. Das Referenten-Teilnehmer-Verhältnis von 29:65 ist enttäuschend, ermöglicht jedoch intensives Arbeiten und Diskutieren.
- Unter den 29 Referenten sind nur drei Frauen – zu wenig.
- Der Einsatz von Powerpoint-Folien fiel streckenweise zu üppig aus.
- Planung, Moderation und Durchführung der Veranstaltung waren vorbildlich.
- Ergebnisorientiertes Arbeiten der Arbeitsgruppen war professionell.
- Die Debattierlust im DAV ist hoch.
- Manchmal wurde zu viel Selbstkritik geäußert; der DAV nimmt seine soziale und ökologische Verantwortung nach bestem Wissen wahr, sollte sich auch dessen bewusst sein und dies entsprechend kommunizieren.

DAV und SAC: Die ökologischen Ziele der beiden Verbände sind sehr ähnlich. Hier meint der Referent vor allem zwei Wertvorstellungen, die während der Tagung immer wieder aufscheint:

- „Durch Verzicht zu Gewinn“
- „Die Ruhezone ist gleich um die Ecke“

Jürg Meyer wünscht sich eine weiterhin andauernde und sogar vertiefte Freundschaft der beiden Verbände.

Tagungsbeobachtung

Autor: Dr. Jürg Meyer, Bereichsleiter Umwelt SAC

1. Ablauf und Stimmungsbogen

→ Vergleich mit einer Klettertour

Zeit	Programm	Metapher	Beschrieb
------	----------	----------	-----------

Fr Abend	Rahmenreferate	Tourenplanung	Meine Güte, welche Auslegeordnung! Was es da gemäß unserer Tourenberater Töpfer und Roth alles zu berücksichtigen gibt! Man kommt sich klein und unbedeutend vor – sollen wir überhaupt aufbrechen oder gleich Forfait geben? Doch die Vereinspräsidenten beschließen: Ja, die Alpenvereine brechen auf und nehmen die Herausforderung an!
----------	----------------	---------------	--

Der Wetterbericht spricht von einer Klimaveränderung und lässt uns fast vergessen, dass wir auf eine Tour an die Route namens „Alpine Raumordnung“ gehen wollen!

Sa Morgen	Fachreferate	Die Anreise	Wo geht die Reise hin? Nach einer sehr langen Fahrt mit unseren Fahrern Schöpf und Schwiersch, meistens mit gewaltigem Powerpointdrive auf der Überholspur, steigen wir etwas benommen aus und wissen nicht so recht, was wir nun alles schlussendlich in den Rucksack packen wollen.
-----------	--------------	-------------	---

Sa Morgen	Workshops 1	Zustieg	Frohgemut beginnen wir aufzusteigen. Gekonnte Einführungsreferate auf den ersten Höhenmetern lassen uns im Glauben, dass es eine lockere Tour wird.
-----------	-------------	---------	---

Sa Nachm.	Workshops 2+3	Klettertour	Es ist aber keine Plaisirkletterei, in die wir uns gewagt haben, sondern eine echte Abenteuertour. Argumentative Überhänge, gewagte thematische Pendelquergänge und Verhauer, unsichere sprachliche Standplätze und intensive Diskussionen über die richtige Routenwahl prägen das Geschehen. Nachdem klar ist, dass man unter den richtigen Ausstiegskaminen angekommen ist, wird biwakiert.
-----------	---------------	-------------	---

Sa Abend	Musik / Bar	Biwak	Die abendlichen Gespräche im Biwak werden von Musikketzen aus dem großen Söldener Pianoevent im Tal unten untermalt.
----------	-------------	-------	--

So Morgen	Auftakt Leonhard	Sonnenaufgang	Die Worte von Jürgen Leonhard wärmen uns wie die strahlend aufgehende Sonne Geist und Glieder und lassen uns die letzten schwierigen Seillängen wohlgenut anpacken
-----------	------------------	---------------	--

So Morgen	Workshop-Präsentationen	Berg frei!	Die auf verschiedenen Routen aufgestiegenen Partien erzählen von ihren Abenteuern und man lässt den Blick gemeinsam in die Runde schweifen: Wer möchte welche Tour am Horizont des Alpenkranzes anpacken!
-----------	-------------------------	------------	---

So Mittag	Sicht Freunde	Gipfelrundblick	Unsere Freunde Klenner, Splett, Wiedenmann und Jaspers zeigen uns aus ihrer Sicht die Herausforderungen, die beim Blick auf die Alpen auf den DAV zukommen. Der Blick nach Bayern sieht ganz sonnig aus, doch Josef Klenner weist auf eine düstere Warmfront im Westen, die wir nicht ignorieren dürfen; Frau Splett schlägt vor, mehr im Norden biwakieren zu gehen und Robert Jaspers lädt uns ein, uns wieder mehr in die wirklichen Abenteuer zu wagen und so mehr zu erleben. Dies alles führt nochmals zu heißen Diskussionen.
-----------	---------------	-----------------	--

So Mittag Fazit Röhle Abstieg Unser Tourenwart Röhle sagt schlussendlich, wo's nun lang geht im Abstieg und damit zum Zustieg zu den nächsten Abenteuern unseres Abenteurer-Vereins – oder sind wir vielleicht doch nur ein Plaisir-Verein?

2. Gedanken zu den Referaten, Diskussionen und Gesprächen

Chapeau vor den hochkarätigen Referenten, die hier aufgetreten sind! So viel gute Leute zu organisieren ist schon an sich eine sehr gute Leistung. Angesichts dieser Tatsache ist das Verhältnis von 29 ReferentInnen bzw. Verantwortlichen und 65 Teilnehmern – also fast 1:2! – Jammerschade. Andererseits lässt sich mit weniger Teilnehmenden auch intensiver und produktiver arbeiten und diskutieren.

Der DAV hat eindeutig ein Gender-Problem. Unter den 29 Referenten/ Verantwortlichen sind gerade mal drei Frauen.

Gute Leute reden gerne und noch länger – manchmal führte das nicht zu harten Unterarmen, aber zu schmerzenden Gehirnwindungen und zu Zeitproblemen.

Powerpointfolien sind wie Bohrhaken: Die Versuchung, sie im Exzess einzusetzen ist sehr groß. Da sind mir Abenteuervorträge à la Töpfer ohne einen einzigen ppt-Bolt, dafür mit viel kreativen rhetorischen Zwischensicherungen und humorvollen Standplätzen schon noch lieber. Eventuell sollte neben der alpinen Raumordnung auch über eine elektronische Folienordnung diskutiert werden.

Ich bin beeindruckt von der hervorragenden Gesamtplanung und –moderation, von der Vorbereitung, der Durchführung und Auswertung der Workshops hier, vom resultatorientierten Arbeiten – da dürfen sich die Verantwortlichen mit den besten professionellen Standards locker vergleichen lassen.

Ich stelle eine große Lust und Bereitschaft zum Debattieren, zu intellektuellen Turnübungen, zum freundschaftlichen Streitgespräch fest – da könnten wir uns beim SAC Einiges davon abschneiden!

Dies ging bis zu einem intensiven Feilschen um Formulierungen, Wortwahl, bis hin zu einzelnen Gedankenstrichen, Kommas und Punkten – da wurde vielleicht manchmal die Felshaftung etwas verloren....

Selbstkritische Reflexion ist essentiell und nur diese bringt uns weiter, sei dies nun als Individuum oder als Verband. Selbstkritik am DAV war an diesem Wochenende gewiss genug vorhanden – manchmal für mein Empfinden fast zuviel, bis zur Selbstkasteiung. Insgesamt tut der DAV – und die andern Alpinverbände – seine Sache doch sehr gut, er ist ein höchst spannender, vielseitiger, in vielen Dingen auch vorbildlicher Verband, der eine große soziale und ökologische Verantwortung nach bestem Wissen wahrnimmt. Das darf und soll er sich auch immer wieder bewusst sein und es auch kommunizieren. Sich hie und da wohlgrunzend und lustvoll in der eigenen Zufriedenheit zu räkeln wie ein Kletterer nach einer gelungenen Tour auf dem warmen Fels in der Gipfelsonne, das muss auch seinen Platz haben.

3. Begriffe, Metaphern, Aussagen, die aufgefallen sind

Gute Referenten und gute Diskussionen leben ganz wesentlich von guten Begriffen und Metaphern – ich konnte auf dieser Wochenendtour an den Bad-Boll-Platten eine schöne Sammlung anlegen – lassen Sie mich einige wenige Revue passieren!

Die **Plaisir-Wildnis** dürfte der Wochenendhit sein – für jeden eingefleischten Mountainwildernessler sicher die Hölle schlechthin. Dagegen machen sich die **Funparkisierung** und die **Customer Convenience** für den **Soft User** geradezu harmlos aus. Hand aufs Herz: Wer von Ihnen war nicht schon ein Soft User, der sich eine Customer Convenience in Form eines Hüttenbiers ganz gerne gefallen ließ! Neben Infotainment müssen wir uns nun auch noch **Welltainment** gefallen lassen – so nennt man heute offenbar das gute Gefühl beim Bier auf der Hütte, zu dem wir uns durch die **honey pot strategy** des Alpenvereins verführen lassen.

Und wenn wir auf einem Hüttenweg wandern, so werden wir Gegenstand der neuen Forschungsrichtung der **Promenadik** – wie gut, das zu wissen! Da bleib ich doch lieber noch ein **Einsamkeitssucher**.

Mehr auf der zum Nachdenken anregenden Seite sind mir aufgefallen: **Bergsport ist ja vor allem Motorsport**, oder, vielleicht das zentrale Schlagwort dieses Wochenendes: **Durch Verzicht zu Gewinn**. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit im Sport, das Paradebeispiel ist ja unser Sportklettern: Erst der Verzicht auf alle Möglichkeiten des artif-Kletterns mit Bohrhaken in den 70er Jahren brachte den Gewinn einer ungeheuren Entwicklung und fantastischen Möglichkeiten der sportlichen Entfaltung mit sich!

Oder: **Die Ruhezone ist gleich um die Ecke** – ein sehr eleganter Hinweis darauf, dass wir wieder mehr das Kleine und Feine, Unspektakuläre und Nahe schätzen lernen sollten. Denn wie sagte Schöpf: **Die Natur ist allemal atemberaubender**. Zu denken gibt auch die Ansicht aus Bayern, dass der **Run auf die Alpen erst gerade begonnen** habe.

Oder: Wir müssen komplett umdenken vom Primat der Ökonomie über die Ökologie zum **Primat der Ökologie über die Ökonomie**. Oder anders gesagt: **Ökologie als Langfrist – Ökonomie** verstehen.

4. Zahlen, die zu denken geben

20 Prozent der Weltbevölkerung verbrauchen 80 Prozent der Weltressourcen – und wir gehören zu denen.

Es gibt rund 800 verschiedenen Sportarten im Alpenraum.

Sport als Urlaubsgrund im Winter: Nur ein Prozent gibt Skibergsteigen an.

Heute kostet ein Kubikmeter Schnee 1,5 bis 2,3 Euro.

Der DAV muss für 40.000 Kilometer Wege sorgen.

2050 ist doch sehr bald!

5. Freude an antagonistischen Begriffspaaren?!

Die Tagung wurde von zahlreichen antagonistischen Begriffspaaren geprägt – als da etwa sind:

Masse	oder	Klasse
Berghotel	oder	Biwakschachtel
Kundenorientierung	oder	Wertorientierung
Vorsorge	oder	Anpassung
Funpark	oder	Ruhezone
Plaisir	oder	Abenteuer
Ökologie	oder	Ökonomie

Wie fühlt sich das Ganze an, wenn man alle diese ODER durch UND ersetzen würde?

6. DAV und SAC

Insgesamt sehe ich nur geringe Unterschiede zwischen den hier formulierten Zielen und denjenigen des SAC. Für den SAC wünsche ich mir mehr solche intensiven Wertediskussionen. Angesichts der gewaltigen Herausforderungen etwa des Klimawandels oder des Biodiversitätsverlustes schließe ich mich den zahlreichen Vorrednern an, dass die Alpenvereine hier ebenfalls gewaltigen Herausforderungen gegenüber stehen. Ein Umdenkungsprozess hin zu einem Werte- bzw. Paradigmenwandel wird noch viel Energie und Zeit brauchen.

Es war mir ein Vergnügen, als Schweizer hier mit dabei sein zu dürfen, und erst noch meinen Senf dazu geben zu können – auf eine weiterhin andauernde oder sogar vertiefte Freundschaft zwischen unseren beiden Verbänden!

6. Tagungsabschluss

Prof. Dr. Heinz Röhle

Der Präsident des DAV betont im Rückblick auf das Einführungsreferat von Prof. Töpfer die Notwendigkeit ganzheitlicher Antworten auf den globalen Klimawandel. Der DAV stünde in der Verantwortung. Einerseits müsse er klassische Raumplanung betreiben und entsprechende Zonierungskonzepte entwickeln. Andererseits müsse der DAV aber auch eine ganzheitliche Raumplanung voranbringen. Gleichzeitig weist der Referent darauf hin, dass der Alpenverein weiterhin zu allen Disziplinen des Alpinismus steht.

Die Argumente im Einzelnen

Eigendynamik der Tagung: Prof. Töpfer hat in seinem Einführungsvortrag auf den dramatischen Klimawandel hingewiesen und neue Antworten auf diese Situation angemahnt. Im Kontext der Veranstaltung ging es ihm um eine andere, nämlich ganzheitliche Raumordnung. Diese Forderung konnte natürlich nicht vollständig erfüllt werden.

Die Ziele des DAV heute: Der Alpenverein ist mittlerweile Massenveranstalter (siehe DAV-Summit-Club). Daraus ergeben sich Chancen und Risiken. Einerseits will der DAV alle alpinistischen Disziplinen auch weiterhin fördern, andererseits soll die alpine Artenvielfalt erhalten bleiben. Der DAV bekennt sich zu seiner ökologischen Verantwortung.

Was kann der DAV tun? Alle Aktivitäten des DAV haben Raumbezug. Es gibt zwei Alternativen: Fallweise aufgrund der jeweiligen Nachfrage (Disziplinen, Räume) und ökonomischen Erfordernissen reagieren oder langfristig planen und Zonen unterschiedlicher Infrastrukturdichte und Nutzungsintensität fördern. Eine Raumplanung im Sinne der letztgenannten Alternative ist wünschenswert.

Wildnis vs. Plaisir-Wildnis: Wir brauchen Räume zur risikoarmen Wildniserfahrung für Einsteiger und Naturentwöhnte einerseits und „echte“ Wildnis andererseits, also infrastrukturarme Räume, die die Ausgesetztheit im Gefahrenraum Gebirge erfahrbar machen. Dazu müssen entsprechende Raumkonzepte und Lenkungs-konzepte entwickelt werden.

Ganzheitliche Raumplanung: Klassische Raumplanung reicht als Antwort auf die globale ökologische Situation nicht aus. Der DAV sollte als Initiator einer ganzheitlichen Raumplanung auftreten. Das heißt: Er sollte seine Mitglieder und die Öffentlichkeit über die Risiken des Klimawandels aufklären und über Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz in allen Lebensbereichen informieren.

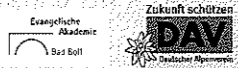
Konkrete Maßnahmen: Erstens sollte der DAV Instrumente zur Prüfung der Umweltrelevanz des eigenen Handelns installieren (z. B. einen CO₂-Rechner im Internet). Und zweitens sollte er umweltangepasste Verhaltensweisen beim Bergsport fördern. Das betrifft vor allem Fragen der Mobilität. Hier wären umweltfreundlichere Wege in die Berge zu fördern (z. B. Bergbusse) oder die Berge in die Städte zu holen (Stichwort „Urbanisierung des Bergsports“, z. B. Klettern in Kletterhallen).

Grenzen des DAV: Der Alpenverein ist heute nicht länger ein elitärer Club extrembergsteigender Gutmenschen, sondern eine Serviceagentur für das Massenbergsteigen. Er will und kann die Welt nicht retten. Aber er durch Vorsorge und Vermeidung eine lebenswerte Umwelt erhalten und sozialen Konflikten vorbeugen.

Die wichtigsten Aussagen im Referat:

- Der DAV will alle alpinistischen Disziplinen weiterhin fördern.
- Die alpine Artenvielfalt soll erhalten bleiben.
- Alle Aktivitäten des DAV haben Raumbezug.
- Daher ist eine klassische Raumplanung nötig: Langfristig planen, Zonen einrichten, Nutzung lenken.
- Grundsätzlich sollten Plaisir-Wildnis-Zonen und echte Wildniszonen eingerichtet werden.

Darüber hinaus sollte der DAV als Initiator einer ganzheitlichen Raumplanung auftreten.

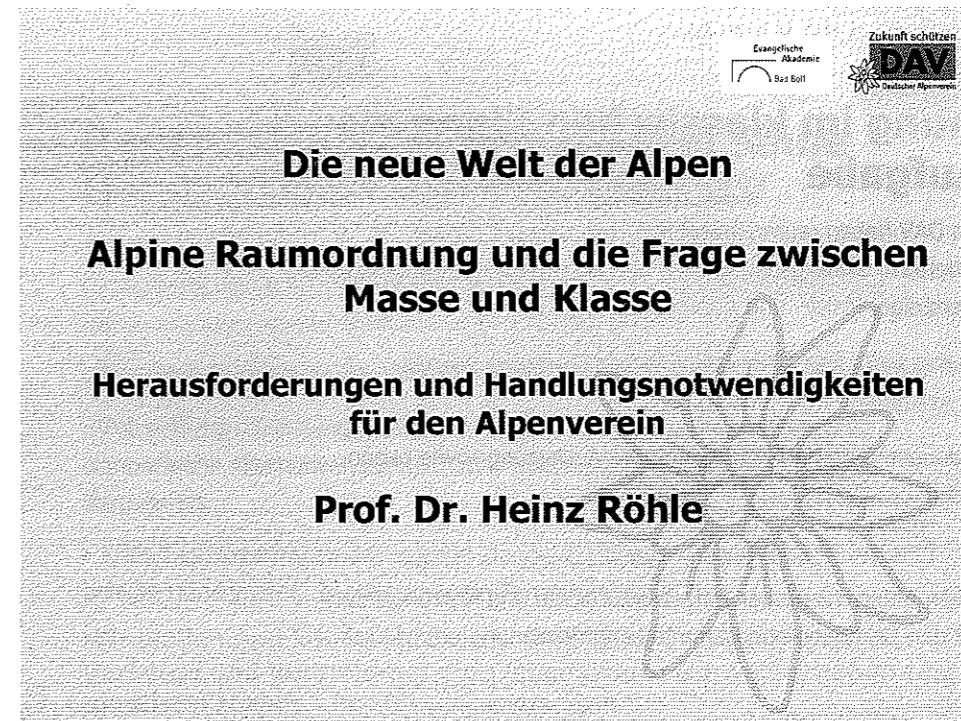


Die neue Welt der Alpen

Alpine Raumordnung und die Frage zwischen Masse und Klasse

Herausforderungen und Handlungsnotwendigkeiten für den Alpenverein

Prof. Dr. Heinz Röhle



Grundsätzliches im Vorspann

- Erweitertes Verständnis der Raumordnung: Vom klassischen Ansatz der Lösung sich überlagernder, konkurrierender und teilweise widersprechender raumrelevanter Ansprüche zu ganzheitlichen Ansätzen, die Aspekte der nachhaltigen Lebensraumerhaltung (Funktionalität in allen Bereichen) in den Vordergrund rücken.
- Selbstverständnis der alpinen Vereine und insbesondere des DAV: Vom elitären Club der „extrembergsteigenden Gutmenschen“ zur Serviceagentur für das Massenbergsteigen.

Raumordnung im klassischen Sinne als zentrale Aufgabe

- Alle Aktivitäten des DAV haben raumrelevanten Bezug, das gilt für die Bewegungsformen Klettern, Skibergsteigen usw. ebenso wie für die Infrastrukturen Wege, Hütten, Klettersteige, Plaisir- und Abenteuerrouen usw.

In welche Richtung will der DAV die Entwicklung in seinen Arbeitsgebieten steuern?

- Fallweise Entscheidungen aufgrund Nachfrage bzw. Auslastung sowie ökonomischen Erfordernissen.

oder

- Förderung von Zonen unterschiedlicher Infrastrukturdichte und Nutzungsintensität → zentrale, mit den Sektionen abgestimmte Langfristplanung erforderlich.

Raumordnung im klassischen Sinne Strategie des DAV

- Sicherung des Bergsports in allen Varianten und eines Netzes verknüpfter Geotope (Arten- und Biotopschutz, Erhaltung typischer Lebensräume).
- Räume zur risikoarmen Wildniserfahrung für den Einsteiger und Naturentwöhnten sowie infrastrukturarme Räume, die die Ausgesetztheit im Gefahrenraum Gebirge erlebbar machen.
- Entwicklung von Konzepten zur Kategorisierung und Entwicklung von Räumen nach Nutzungsintensität und Expositionsgrad (Ausbau und Rückbau von Infrastrukturen).
- Weiterentwicklung und Umsetzung von Lenkungs Konzepten (Aufklärung, Infrastruktur, Zonierung, Kontingentierung, Ge- und Verbote).

DAV als Initiator einer ganzheitlichen alpinen Raumordnung

Raumordnung im erweiterten Sinne Herausforderungen für den DAV

- Aufklärung der Mitglieder und Öffentlichkeit über die Risiken langfristiger Veränderungen von Lebensräumen (Klimawandel) und bez. Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz in allen Lebensbereichen.
- Checkliste zur Prüfung der Umweltrelevanz eigenen Handelns (CO₂-Rechner).
- Entwicklung umweltangepasster Verhaltenformen des Bergsports (Verkehr, wohnortnahe Alternativen zur sportlichen Betätigung, Urbanisierung des Bergsports).
- Kritisches Hinterfragen des eigenen Handelns (Relation Reisekilometer – zurückgelegte Höhenmeter, Sinnfälligkeit von Fernreisen usw.).

Wir wollen und können nicht die Welt retten – sondern durch Vorsorge und Vermeidung eine lebenswerte Umwelt erhalten und massiven sozialen Konflikten vorbeugen !